

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksendustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt un-
entgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Erhält jeden Donnerstag.
Redaktionschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreispaltige Petit-
zeile 50 Pfg., für die Zeilenstellen 30 Pfg.

Die Verhältnisse in den Bäckereien, Makkaronifabriken und Mühlen Italiens.

Schon seit einer Reihe von Jahren stand die Zeitung unseres deutschen Verbandes und später das Internationale Sekretariat mit dem Zentralkomitee der Organisation der Bäcker, Müller und Makkaroniarbeiter Italiens in Verbindung, ohne es erreichen zu können, daß die italienischen Genossen unseres Berufes ihre Organisation dem Internationalen Sekretariat angeschlossen haben.

Auf dem ersten internationalen Kongress der Bäcker und Konditoren in Stuttgart war Genosse Premoli (leider jetzt verstorben) als Vertreter jenes Zentralkomitees zugegen und durch ihn erfuhren wir, daß in Italien 11000 Kollegen obiger Branchen in Fachvereinen organisiert seien, welche Fachvereine aber nur lose zu einer Federation vereinigt sind. Die Verbindung stellt das Zentralkomitee dar, daß pro Mitglied von jedem angeschlossenen Fachverein pro Monat 10 Cent Beitrag erhielt, dafür das monatlich erscheinende Fachorgan liefert und die Propaganda für die Organisierung der Kollegen in noch nicht organisierten Städten betreibt. Jede Unterstützungs-Einrichtung auf der Reise und bei Arbeitslosigkeit am Orte, wie bei Krankheit, fehlte der Organisation aber damals und fehlt ihr noch heute; daher ist die Fluktuation der Mitglieder eine ganz gewaltige und jeder festere Zusammenhalt ausgeschlossen.

Nun wurde im Jahre 1909 vom italienischen Parlament ein Gesetz geschaffen zur Einschränkung der Nachtarbeit in den Bäckereien, welches den Gemeinde- und Stadtverwaltungen großen Spielraum darin läßt, die Nachtarbeit noch weiter einzuschränken. Mit Erlaß dieses Gesetzes haben die Bäckerarbeiter des Landes ihre Hauptforderung erfüllt, und es erging ihrer Organisation so, wie der Bruderorganisation in Norwegen aus dem gleichen Anlaß einige Jahre früher: Es trat eine allgemeine Lauheit der Mitglieder und schließlich der Abfall vieler bisheriger Mitglieder von der Organisation ein. Die Folge war, daß sich kein Mensch um die Einhaltung dieses Bäckerschutzgesetzes kümmerte und die städtischen Behörden gar nicht daran dachten, dafür zu sorgen, daß dieses Gesetz in den Bäckereien eingehalten würde, ganz zu schweigen davon, daß sie Anstalten gemacht hätten, von ihrem gesetzlichen Rechte Gebrauch zu machen und es noch zu erweitern.

In diese Zeit des Niederganges der Organisation fiel auch noch die Sitzverlegung des Zentralkomitees von Mailand (Mailand) nach Florenz (Florenz). Diese Sitzverlegung war von inneren Streitigkeiten und Wirren in der Organisation begleitet, und die Folge war, daß die Mailänder Kollegen als der stärksten organisierte Fachverein ein besonderes Fachblatt herausgaben, das bisher monatlich erscheint und dazu beitragen hat, den Stand des Zentralkomitees mit dem Fachblatt für das ganze Land noch weiter zu erschweren.

Im Jahre 1911 bewilligte das Internationale Sekretariat dem italienischen Zentralkomitee M. 200 zu einer Agitations-tour, die Genosse Kermoli-Triest (Agitationsleiter des öster-reichischen Bäckerverbandes in Triest) übernahm und welche in den norditalienischen Städten mit gutem Erfolge ausgeführt wurde.

Finanzielle Gründe waren es solange, welche das Zentralkomitee abhielten, sich dem Internationalen Sekretariat anzuschließen, und nach den jetzigen Erklärungen der leitenden Personen ist das auch heute noch nicht möglich, weil das Zentralkomitee kaum soviel Einnahmen hat, wie zur Herausgabe des Fachblattes und zur notwendigsten Agitation gehören.

Zum 5. und 6. September war nun nach Torre Annunziata (am Fuße des Vesuvius) eine Konferenz der Fachvereine der Bäcker, Müller und Makkaroniarbeiter einberufen, zu welcher der Unterzeichnete mit Genossen Braga-Florenz vom Zentralkomitee zugegen war. Vorher hatte ich in Mailand eine

Unterredung mit Genossen Anzi Felice, dem Leiter des dortigen Fachvereins. Dabei kam auch der unerquickliche Streit in der Fachblatt-Frage zur Besprechung und versprach der Genosse, dahin zu wirken, daß das Erscheinen des Mailänder Fachblattes eingestellt werden sollte, wenn das Fachblatt der Zentrale jeden Monat zweimal erscheinen könnte.

In einer Sitzung mit den führenden Genossen des Zentralkomitees in Florenz konnte ich mich davon überzeugen, daß die Kassen- und Buchführung desselben eine gutgeordnete ist, daß alle Geschäfte des Zentralkomitees mit Korrektheit ausgeführt werden, daß aber die finanziellen Mittel ermangeln, um in der Agitation auch nur das allernotwendigste zu leisten.

(In dem langgestreckten Lande Italien liegen die Großstädte sehr weit auseinander; die Schnellzüge führen durchweg nur zweite Klasse und dadurch wird die Agitation sehr verteuert).

Torre Annunziata, eine mittlere Stadt bei Neapel, der Ort des Kongresses, ist ein Hauptpunkt der Makkaroni-Industrie. In circa 100 Fabriken dieser Branche sind ungefähr 800 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, die in gleicher Weise wie die Bäcker und Müller unter den traurigsten Daseinsbedingungen ihr Leben fristen.

Der Kongress war von 16 Vertretern von Fachvereinen Süditaliens besucht, darunter 8 Bäckerfachvereine mit 1295 Mitgliedern, 4 Müllerfachvereine mit 672 Mitgliedern und 4 Makkaroniarbeiter-Fachvereine mit 895 Mitgliedern, ergibt zusammen 2862 organisierte Arbeiter. Diese Fachvereine sind aber nur zum geringen Teil dem Zentralkomitee angeschlossen, und verschleudern von ihnen tragen noch den Charakter wie die neutralen oder Vergnügungsvereine der Kollegen in deutschen Städten.

Der Kongress fand im Rathausaal statt, wie das in Süditalien recht oft bei ähnlichen Gelegenheiten üblich ist. Der Bürgermeister der Stadt war eingeladen, entschuldigte aber sein Fernbleiben mit Krankheit und wünschte dem Kongress die besten Erfolge.

Mein Bericht über das Wachstum der Organisation unserer Berufsgenossen in allen Ländern und der Bericht über den Stand unseres deutschen Verbandes wurde mit Beifall aufgenommen und beschlossen, im italienischen Fachblatt den Bericht zum Ausdruck zu bringen. (Durch eine vom Zentralkomitee herausgegebene gute Agitationschrift sind die Kollegen dort über die Stärke und die erfolgreichen Lohnkämpfe des deutschen Verbandes unterrichtet.)

Der Präsident des Kongresses erstattete einleitend einen Situationsbericht über die traurige Lage der Berufsgenossen in Süditalien.

Nun kamen die Situationsberichte der Vertreter der einzelnen Städte, aus denen übereinstimmend folgende Klagen herausklangen: Die gesetzliche Beschränkung der Nachtarbeit auf die Zeit nach 4 Uhr morgens wird nirgends in den Bäckereien eingehalten; die Polizei kümmert sich nicht um die Einhaltung dieses Arbeiterschutzgesetzes; durch das Einbringen der Maschinen im Gewerbe wie durch den türkischen Krieg wird die Arbeitslosigkeit der Berufsgenossen fast unerträglich; die Akkordarbeit nimmt mehr und mehr überhand, treibt zur Schustererei und drückt die Lebenshaltung immer weiter herunter, und in den Mühlen und Makkaronifabriken beginnt die Schustererei meistens schon morgens um 4 Uhr und dauert bis abends spät, so daß die Arbeiter ihre Familie fast gar nicht zu sehen bekommen.

Nach der Verlesung vieler Begrüßungsschreiben und Telegramme setzte eine längere gründliche Debatte über die Frage ein, ob die Fachvereine und die ganze Bewegung im sozialistischen Geiste gehalten sein muß. Wenn der vertretenen Fachvereine gehören dem Zentralkomitee nicht an, stehen also außerhalb der Landesorganisation; einige von ihnen sympathisieren mit der Regierung (mit dem Minister, wie man das ausdrückte) oder auch mit den Arbeitgebern. Nach sach-

licher aber lebhaft geführter Debatte wurde eine Resolution dahingehend angenommen, daß die Gewerkschaft nur eine Besserung der traurigen Lage der Berufangehörigen herbeiführen kann, wenn sie sich auf die sozialistische Arbeiterbewegung stützt und alle Fachvereine dem Zentralkomitee angeschlossen sind.

In Süditalien gibt es sehr viele von Stadtgemeinden und vom Staate errichtete Bäckereien, die als Regulatoren des Brotpreises errichtet sind. Ueber die Einrichtung dieser Betriebe und die Lohn- und Arbeitsbedingungen in denselben wurde nun in langer Debatte von allen Seiten sehr geflagt und scharfes Vorgehen gegen dieselben gefordert.

Genosse Braga vom Zentralkomitee schilderte in sachkundiger Weise die Verhältnisse in diesen Betrieben: Es werden in denselben nur erwachsene Männer beschäftigt, dagegen wird in Privatbetrieben die Männerarbeit durch die Arbeit von Frauen und Kindern verdrängt; in diesen Betrieben ist bedeutend kürzere Arbeitszeit als in Privatbetrieben. Das Gesetz über die Einschränkung der Nachtarbeit wird in diesen Betrieben eingehalten, und wenn auch manches über die reaktionäre Verwaltung solcher Betriebe zu klagen sei, wie in Palermo, Catania und Messina, so solle man doch anerkennen, daß wir zwar noch manches in diesen Betrieben zu bessern haben, aber die Verhältnisse in denselben immer noch bedeutend bessere sind als in Privatbetrieben.

Ein Vertreter des Ministers für Handel und Gewerbe, der erschienen war, führte zu diesem Punkte aus: Die Beamten besitzen nicht genügend Fachkenntnisse, um alle die hier vorgebrachten Uebelstände gleich in den Bäckereien zu finden, deshalb ersuchen wir um die Mithilfe ihrer Organisation, dann wird erfolgreich gegen die Betriebsmißstände angeknüpft werden können. — Viel hat der Minister über die Gemeindebäckereien nicht zu bestimmen, aber so weit seine Macht reicht, wird er streben, daß in diesen Betrieben die berechtigten Verlangen der Arbeiter erfüllt werden. Er glaubt, daß bei gutem Willen der Arbeitgeber und Mithilfe der Gewerkschaft die Arbeiterschutzgesetze sich sehr schnell durchführen lassen. (Derartige nichtsagende Redensarten hätte auch ein preussischer Regierungsrat einem Kongress übermitteln können; daraus sieht man wieder, wie vollständig wertlos die Vertretung der Regierung auf solchen Kongressen ist.)

Es wurde weiter in einer Resolution die Forderung der gänzlichen Beseitigung der Nachtarbeit beschlossen und Genosse Braga hielt ein Referat über die allgemeinen Berufsverhältnisse. Er führte in der Hauptsache aus: Die Industrie unserer Branchen hat sich in den letzten Jahren kolossal gehoben; 1906 wurden von unsern Industrieerzeugnissen nach dem Ausland ausgeführt für Lire 12 975 852 (1 Lire = 81 Pfennig) im Jahre 1910 dagegen für Lire 32 381 427. Trotzdem hören wir ständig die unberechtigten Klagen der Fabrikanten und Kleinmeister über schlechten Geschäftsgang. — Während im Süden Italiens das Brot und alle Erzeugnisse unseres Berufes viel teurer sind als in Norditalien, ist die Entlohnung im Süden viel schlechter als im Norden. Der Tagelohn eines erwachsenen Arbeiters unserer Branchen beträgt im Norden bei 11½ Stunden täglicher Arbeitszeit Lire 4,10, dagegen in Foggia bei 18 Stunden Arbeitszeit Lire 2,89, in Palermo bei 12 Stunden Lire 2,12, in Caserta bei 18 Stunden Lire 2,20, in Bari bei 11 Stunden Lire 3,11 und in Neapel bei 12 Stunden Lire 3. Italien hat 143 588 Arbeiter in Bäckereien, Mühlen und Makkaronifabriken, aber nur 89 140 davon unterstehen Arbeiterschutzgesetzen und der Aufsicht der Gewerbeinspektion. Redner erhärtet die traurige Lage der Arbeiter durch viele statistische Beweise und Vergleiche mit andern Berufen und weist überzeugend nach, daß ihnen nicht mit lokalen Fachvereinen zu helfen ist, sondern nur, wenn sie sich über das ganze Land eine zentrale festgeschlossene Organisation aufbauen und sich durch diese auch international organisieren.

Verbandsmitglieder! Die großen Erfolge des Verbandes in den Lohnkämpfen dieses Jahres sind agitatorisch auszunutzen! Weist unausgeseht Eure Nebenarbeiter auf die erzielten Verbesserungen der Arbeitsbedingungen hin, zeigt ihnen aber auch, wie Das Unternehmertum sich zu immer festerem Widerstande zusammenschließt! Arbeitet für Eure Organisation!

Eine zustimmende Resolution wurde unter dem Beifall der Delegierten angenommen und dann der Kongress geschlossen.

Die Besucher dieses Kongresses aus den Kreisen der Kollegen in Neapel und Torre Annunziata wie auch die Kollegen in den übrigen Versammlungen zeigten dem Fremden die schauerhafte Bedürfnislosigkeit, die in der Kleidung und Nahrung der Kollegen zum Ausdruck kommt.

Hoffen wir nur, daß es auch in diesem so herrlich gelegenen und von der Natur mit allen Schätzen so überreich ausgestatteten Lande dahin kommt, daß sich unsere Kollegen immer fester in ihrer Organisation zusammenschließen, denn nur dadurch ist eine dauernde Verbesserung ihrer tieftraurigen Lebenslage möglich.

Im Jahre 1913 findet ein allgemeiner Landeskongress der Organisation statt und habe ich den Kollegen versprochen, zu demselben wieder in ihrer Mitte zu sein, um mitzuhelfen, den Opfermut der Kollegen in den einzelnen Städten anzuspornen, durch höhere Beiträge an das Zentralkomitee ihre Organisation leistungsfähiger zu gestalten und dadurch die Mitglieder auch fester an dieselbe zu fetten.

Jeden Augenblick freie Zeit, die mir bei meinem Aufenthalt in den italienischen Städten blieb, benutzte ich, die herrlichen historischen Bauwerke zu besuchen, ferner das Leben und die Arbeitsweise unserer Kollegen kennen zu lernen, und zu diesem Zwecke besuchte ich in jeder Stadt auch die größten Bäckereien sowie auch einige kleine Zwergebetriebe.

Am meisten fesselten mein Interesse aber auch der Besuch und die Ausgrabungen der verschütteten und wieder freigelegten Stadt Pompeji. Wenn man dort die herrliche Baukunst jener alten Zeit (Pompeji wurde im Jahre 79 vor Christi durch einen Ausbruch des Vesuvus verschüttet) betrachtet, dann fragt man sich erstaunt: Wie ist es möglich, daß unsere Kultur in 2000 Jahren nicht mehr Fortschritte aufzuweisen hat? Noch mehr drängt sich aber eine ähnliche Frage auf, wenn man die freigelegten sechs Mühlen und Bäckereien, deren Backöfen und sonstigen Einrichtungen genau inspiziert und inne wird, daß die Kleinbetriebe unseres Berufes auch heute noch in vielen Fällen genau so primitiv eingerichtet sind, wie es die Betriebe vor 2000 bis 3000 Jahren waren. Erst die letzten beiden Jahrzehnte, angeregt durch die technisch auf Vollkommenste eingerichteten Konsumbäckereien, denen kapitalistische Großbetriebe nachzusehen mußten, haben in Deutschland die bauliche und technische Verbesserung und Vervollkommnung vieler Kleinbetriebe unseres Berufes herbeigeführt, und dieses Beispiel wird weiter reformierend wirken.

O. Allmann.

Der Stand der Lohnbewegung in den Herforder Fabrikbetrieben.

Ueber die für unsere Fabrikbranchen so bedeutsame Bewegung in der Herforder Zuckerver- und Schokoladenindustrie liegt folgender Gesamtbericht vor: Am 4. Oktober lief unser Tarif mit der Firma Kiel & Schmahls ab, und in mehreren Versammlungen der dort beschäftigten Mitglieder nahm man Stellung dazu, wobei man zu dem Beschluß kam, auf eine Kündigung nicht gerade zu bestehen, wenn durch eine Revision den gehegten Wünschen unsererseits Entgegenkommen gezeigt werden würde. In einer Aussprache mit dem Bezirksleiter erklärte die Firma ihre Bereitwilligkeit, erneut zu verhandeln und darauf wurde beiderseits auf eine Kündigung verzichtet. Die Wünsche der Kollegschaft gingen dahin, vor allem für die schlecht bezahlten jugendlichen Lohnarbeiter eine feste Lohnskala nach Altersstufen festzulegen; ferner wollte man eine Lohnzulage an alle beschäftigten erwachsenen Lohnarbeiter, die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde wöchentlich und eine beschiedene Feriengewährung. Bei der ersten Verhandlung unter Hinzuziehung des Kollegen Kahl vom Hauptvorstande erklärte sich die Firma bereit, allen Arbeitern und Arbeiterinnen bis zu 18 Jahren eine sofortige Zulage von 1 pro Woche und im Jahre 1913 zweimal eine solche von 50 s zu geben. Zu weiteren Zugeständnissen erklärte die Firma nicht in der Lage zu sein, zumal sie nur einige Verbesserungen des alten Tarifs vornehmen dürfe, weil sie durch Beschluß des örtlichen Arbeitgeberverbandes verhindert sei, überhaupt ein weitergehendes neues Tarifabkommen mit uns zu schließen. Man wäre sich allerdings einig mit uns darin, daß mit dem verflochtenen Vertrage sehr gut auszukommen gewesen ist, doch habe die Tariffirma am Ort viele Feinde in den Arbeitgeberkreisen, und dieser Stimmung müsse man sich eben fügen.

Eine Betriebsversammlung beschäftigte sich mit diesen Zugeständnissen und verlangte, daß, wenn man schon die Ferienfrage ausschalten und auch auf Verkürzung der Arbeitszeit verzichten wolle, so doch mindestens allen erwachsenen Beschäftigten eine Zulage gewährt werden müsse. Es wurde beschlossen, noch einmal Verhandlungen anzuknüpfen. Diese hatten das Resultat, daß noch fünf andern Arbeitern eine Zulage bewilligt wurde. Die folgende Versammlung gab sich aber damit noch nicht zufrieden, und es wurde der Firma ein neues Schreiben zugestellt, worauf sie antwortete, alle weiteren Verhandlungen ablehnen zu müssen. Sie brachte nun mit einem Male den Gedanken zum Ausdruck, wir hätten einen völlig neuen Entwurf ein-

geschickt, obgleich lediglich eine Tarifrevision angebahnt worden sei. Entständen weitere Konsequenzen, so betrachte man uns als tarifbrüchig, da der Tarif nicht gekündigt worden wäre und folglich ein Jahr weiter lief. Ueber die Stichhaltigkeit dieser Auslegung kann man sehr verschiedener Meinung sein! Wie kann die Firma nach den Grundsätzen von Treu und Glauben zu ihrer Meinung kommen, nachdem sie vorher keinerlei Bedenken über unsere Forderungen im Rahmen der angebotenen Tarifrevision geäußert hatte? Sie hatte doch selbst bereits zweimal mit uns auf derselben Basis lang und breit debattiert, ohne auch nur eine Silbe von einem angeblich neuen Entwurf zum Ausdruck zu bringen. Jedenfalls müssen bei wiederkehrenden Gelegenheiten derartige Dinge mit der äußersten Vorsicht behandelt werden, und man wird statt der loyalen Debatte einer „Tarifrevision“ dann lieber zu einer glatten Kündigung schreiten, um uns vor Schaden zu bewahren. Dann ist die Bahn frei und man hat nichts mit juristischen Kitzeleien und Auslegungskünsten zu tun.

In dieser ersten Situation — es war inzwischen auch die Bewegung bei Barmer & Flachmann in Gang gekommen — kam auf eine Anfrage die Antwort von dem Syndikus des Arbeitgeberverbandes in Dresden, Herrn Arnold, daß er in den nächsten Tagen vorprechen würde. Unter Mitwirkung dieses Herrn kam dann die Einigung zustande, auf Mehrforderungen für den Augenblick zu verzichten und das schon Gebotene den Mitgliedern zur Annahme zu empfehlen.

Bemilligt ist also im wesentlichen folgendes: die schon zu Anfang gewährte Zulage an alle Jugendlichen; das Aushängen von Affordabellen; eine gerechte, von der Willkür mancher Meister unabhängige Verteilung der einzelnen Affordartikel, so daß gute und schlechtere Sachen gleichmäßig umgehen. Bei daraus entspringenden Differenzen ist der Arbeiterschuss zu hören. Weiter werden noch an fünf mit Namen bezeichnete Arbeiter Zulagen gegeben. Für Ueberstunden gab es schon 50 pZt., desgleichen für die Affordarbeiter pro Ueberstunde 20 s extra bezahlt, und dieses ist jetzt auch im Tarifnachtrag niedergelegt. Die sonstigen Positionen des alten Tarifs bleiben bestehen und die ganze Abmachung läuft ein Jahr, bis zum 4. Oktober 1913, weiter.

Somit ist diese Bewegung, nachdem die beschließende Versammlung das Erreichte gutheißt, durch das äußerste Entgegenkommen unsererseits friedlich zu Ende geführt worden. Es wurde anerkannt, daß bei dieser Firma zurzeit verhältnismäßig die besten Arbeitsbedingungen in Herford bestehen. Es kam uns ferner darauf an, den Feinden der Tarifidee zu zeigen, daß wir auch mit geringeren Zugeständnissen vorliebnehmen, ehe wir ihnen den Gefallen tun, eine friedliche Verständigung auf Jahre hinaus zu erschweren oder sie gar angeht des heutigen Einflusses der Scharfmacher überhaupt illusorisch zu machen!

Das ist gelungen! Mögen unsere Kollegen nun dafür sorgen, unsere Reihen immer fester zu schließen, damit recht bald bei allen Firmen eine Regelung der Verhältnisse in Aussicht steht.

Die Firma Karl Müller fühlte sich sofort durch unser Auf-den-Plantreten veranlaßt, allen Erwachsenen 1 und allen Jugendlichen und Arbeiterinnen 50 s Lohnzulage zu geben. Dabei genießen natürlich auch alle die „Braven“ mit, für welche der Begriff Organisation und Solidarität böhmische Dörfer sind! Einer dieser Herren sprach vor zwei Jahren, als ihm durch unser Vorgehen bereits eine sofortige Zulage von vollen 4 u. verbietet, in den Schoß gefallen war, auf Vorhalt, daß er nun moralisch verpflichtet sei, dem Verband beizutreten, ganz gelassen: „Ach ne, de hädd eck so woll od krägen sullt.“ Man findet keine Worte für diesen empörenden Mangel an Solidarität. Ein solcher Mensch wird sicher, ohne mit der Lippen zu zucken, im Ernstfall eines Kampfes seinen Kollegen strupplos in den Rücken fallen. Für die Affordarbeiter dieses Betriebes gab es aber keinerlei Verbesserung. Eine beschiedene Aufforderung durch die Verbandsleitung, diesen Arbeitern, wie es die Firma Kiel & Schmahls macht, für die Ueberstunde 20 s extra zu bezahlen, blieb unbeantwortet und in der Folge denn auch unberücksichtigt. Nur eine Wirkung hat unser Vorgehen gehabt, nämlich die, daß fortan Ueberstunden möglichst vermieden werden sollen, was ja schon immerhin zu begrüßen ist. Herrn Müller schwebte wahrscheinlich schon wieder die entscheidende Gefahr vor, in der er sich schon einmal zu befinden glaubte. Als wir vor zwei Jahren mit ihm unter Hinzuziehung seines Arbeiterschusses verhandelten, gab er voller Empörung der Befürchtung Ausdruck: „Meine Herren, jetzt sehe ich, wohin der Weg geht, mein Vermögen wollen Sie mir rauben, was ich mir mühsam erworben habe, und da muß ich mich wehren.“ Dabei handelte es sich um ganz geringe Verbesserungen. Für die Wünsche der Affordarbeiter konnte kein Nachdruck dahinter gelegt werden, weil in der nächsten Versammlung diese Kollegen den besseren Teil der Tapferkeit gewählt hatten und nicht erschienen waren. Somit ist auch das erledigt.

Was bis jetzt überall der Friede gewahrt worden, so war das bei der Firma Barmer & Flachmann nicht möglich. Herr Flachmann hat mit gewohnter zäher Hartnäckigkeit es abgelehnt, zu verhandeln. Er forderte, daß die Arbeiter, die nicht zufrieden seien, einzeln kommen sollten, was diese nach früher gemachten Erfahrungen nicht tun konnten; der Herr Flachmann wollte weder mit Verbandsvertretern noch mit dem Arbeiterschuss über die gestellten Forderungen mit sich reden lassen. Ein letzter Brief, der den Weg zum Frieden ebenen sollte, wurde dem Arbeiterschuss überhaupt nicht abgenommen, und so wurde am Sonntag, 22. September, mit 37 gegen 2 Stimmen beschlossen, am Montag die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Auch dem Syndikus Herrn Arnold scheint es nicht

gelungen zu sein, Herrn Flachmann zu vernünftigem Verhalten geneigt zu machen. Mittlerweile waren noch mehrere Neuaufnahmen vollzogen worden, und am Montag früh meldeten sich 40 Streikende zur Kontrolle. Der Streik ruht so gut wie vollständig, da als Arbeitswillige nur drei Mann hineingingen; es sind das alte Leute, die aber sämtlich gut situiert sind und für die es also keinerlei Entschuldigung gibt, daß sie ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen. Es sind das die Herren Wilhelm Koch, Heinrich Frensemeier und ein gewisser Schmidt. Alle drei sind alt und grau im Betriebe geworden, und oft genug hat der Herr Chef, der verdammt wenig sentimental veranlagt ist, einzeln in drastischer Weise den „Kauschmiss“ in baldige Aussicht gestellt. Wer sein Leben lang moralisch geprügelt wurde, dem kommt leider allzuoft das Verständnis für eigene Würde abhanden, und so wollen wir uns damit abfinden, zumal diese Leute den Wohl dort wahrhaftig nicht allzu fett machen werden. Mit Genehmigung der Streikleitung sind ferner in Betriebe zwei Mann, der Kocher Sch. Tiller, der im Jahreskontrakt steht und der Heizer Wellhöner, stehen geblieben; sie werden andere Arbeit als die, welche ihnen zukommt, unter allen Umständen verweigern. Am 24. September ist dann noch ein Mitglied, ebenfalls ein alter Mann, mit Namen Wilhelm Laag, als Streikbrecher in den Betrieb gegangen; er verriet die Interessen seiner Arbeitskameraden und hat sich nun seine Mitgliedschaft bei uns verschert. Auch er ist ein durchaus qualifizierter Mann, wird aber jetzt noch den Etat des Herrn Flachmann ganz zweifellos Weise belasten. Uns kann es recht sein, der Mut der Streikenden ist ungebrochen und der Zusammenhalt ein vorzüglicher. Und so werden diese Kollegen aushalten, bis auf einer ehrenvollen Basis der Friede geschlossen werden kann. Herr Flachmann wird wahrscheinlich noch recht viel Lehrgeld zahlen wollen, ehe er seine Arbeiter und deren Organisation als voll- und gleichberechtigte Verhandlungs- und Vertragskontrahenten anzusehen sich gewöhnen kann. Die Herforder Arbeiterschaft, auch in unserer Branche, steht heute dank emsiger Aufklärungsarbeit auf einem recht hohen Kulturniveau und weiß, daß, wenn sie ihre Lebenslage dauernd verbessern will, das nicht von Unternehmers Gunst und Güte abhängt, sondern nur durch eigene Kraft, durch eine stets schlagfertige Organisation erreicht werden kann. In diesem Sinne werden wir abwarten, wie dieser uns aufgezwungene Kampf ausläuft und dann weiter darüber berichten. Die hiesige Arbeiterschaft aber weiß es unseren heutigen Kämpfern Dank, daß sie mutig und tatkräftig den Fehdehandschuh ausgenommen haben, um den Fabrikanten zu zeigen, daß die „Kümmenbäder“ endlich aufgemacht sind und sich gleich den andern Berufen am Ort nach und nach bessere und auskömmliche Positionen erkämpfen werden. Jeder ehrliche Kollege und jede Kollegin muß aber unverzagt mitarbeiten; desto schneller wird dieser Entwicklungsprozess vor sich gehen.

Zuzug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

Streik bei Moser-Roth in Stuttgart.

Die Zahl der Streikenden hat sich im Laufe der vergangenen Woche auf 249 erhöht. Dabon sind 218 Arbeiterinnen und 31 Arbeiter. Als Kausreißer sind der Firma etwa 70 in der Produktion beschäftigte Personen geblieben. Mit der Heranziehung von weiteren Streikbrechern hatte die Firma wenig Glück in der ersten Woche. Das braucht auch nicht zu verwundern; denn die Lohnverhältnisse zählen zu den schlechtesten, die in der Industrie anzutreffen sind. Nach einer Zusammenstellung der an die Ausständigen am letzten Zahlungsbetrag bezahlten Löhne betrug der Durchschnittslohn für die Arbeiterinnen 13,08, für die Arbeiter 20,70. Diese Verdienste fallen aber in eine Zeit, wo bereits die Saison eingeseht hat; bei ruhigem Geschäftsgang gehen Frauen mit 7 bis 9 Lohn nach Hause. Dann konnten aber die Löhne nur durch intensive Affordarbeit erreicht werden. Die Firma beliebt nämlich, Frauen mit schweren Arbeiten zu beschäftigen, wo in andern Fabriken dazu Männer verwendet werden.

Der Betrieb wird nur kümmerlich aufrechterhalten. Es ist auch begreiflich, daß die Streikenden nicht im Handumdrehen ersetzt werden können, auch wenn die Frauen der Meister und Fabrikanten nun selbst mit „schuften“ müssen. Die Firma versucht nun auf eine andere Art, Ersatz für die Streikenden zu erhalten. Es werden Heimarbeiterrinnen gesucht, die Streikarbeit verrichten sollen. Natürlich hat auch in dieser Sache die Streikleitung sofort Vorkehrungen getroffen, daß die Firma nicht auf ihre Rechnung kommt. Immerhin gibt es aber Elemente, die ihr schädliches Verhalten weiterreiben. So arbeiten Frauen von Schulkeuten, Postbeamten und Gefängniswärtern tüchtig darauf los, um durch die Streikarbeit zum Unterhalt der Familie beitragen zu können. Es muß also auch in den „Beamtenkreisen“ Not und Elend bestehen, sonst würden sich die Frauen keinen Nebenverdienst suchen.

Wie bei allen Lohnkämpfen, so kann auch diesmal die Wahrnehmung gemacht werden, daß die bürgerliche Presse mit den verlogenensten Mitteln gegen die Streikenden Partei ergreift. Die alten Märlein über Kontraktbruch, Terrorismus, Belästigung der Arbeitswilligen, tauchen hier auf. In dieser Zeit, wo die Scharfmacher förmlich nach Ausnahmegesetzen gegen die Gewerkschaften suchen, da wird aus jeder harmlosen Anjammung von Schulkindern ein Aufmarsch konstruiert. Das Gemeinste der Handlungsweise der bürgerlichen Presse ist aber, daß sie im Auftrag der Firma verkündet, „ein ernstlicher Grund zu diesem vom Raune gebrochenen Streik“

Arbeiter wohl kaum vorgelegen haben, denn die von der besagten Firma bezahlten Löhne gehören zu den höchsten in dieser Branche. Es handelt sich hierbei also nicht so sehr um eine Lohnfrage der Arbeitererschaft, als vielmehr um eine Machtprobe seitens der Organisation. Ueber die Tatsache der Entlohnung, wie sie vom Streikkomitee veröffentlicht wurde, geht jedoch diese "wahrheitsliebende" Presse hinweg. In der eingereichten Tarifvorlage wird für die Arbeiterinnen ein Stundenlohn von 25 S und für die Arbeiter 50 S verlangt. Wenn nun die Bezahlung wirklich so glänzend ist, wie sie von der unternehmerfreundlichen Presse angeführt wird, dann hätte die Firma ohne finanzielle Bemühungen die Tarifvorlage anerkennen sollen, weil dann durch die Annahme der Forderungen ihr überhaupt keine höheren Auslagen entstanden wären. Daß aber die guten Löhne nicht bezahlt werden, wird selbst angegeben, indem die Zeitungen verkünden: "Ein Eingehen auf die Forderungen hätte die Firma gezwungen, mit Verzicht zu arbeiten und die Leitung ihres Unternehmens aus der Hand zu geben."

Auf Veranlassung dritter Personen wurden vom Regierungsassessor Dr. Frank Vermittlungen zwischen den Parteien angebahnt. Selbstverständlich erklärte sich die Organisationsleitung bereit zur Einleitung der Vermittlung. Das Ergebnis der Bemühungen Dr. Franks war jedoch so minderwertig, daß sie am Freitag von den Streikenden einstimmig abgelehnt wurde. Die Vorschläge haben folgenden Wortlaut:

Wenn die Arbeit spätestens am Montag aufgenommen wird:

1. scheidet die Firma Moser-Roth davon ab, Strafen zu verhängen und Schadenersatz wegen Kontraktbruchs zu fordern.
2. Auch in der Saisonzeit endigt die Arbeit am Sonnabend um 2 Uhr, wenn irgend möglich.
3. Die bisher Beschäftigten werden soweit wie möglich wieder zu den alten Bedingungen eingestellt und haben sich vor Antritt der Arbeit im Fabrikkontor zu melden.
4. Die Teilnehmer am Streik scheiden nur einmal von der Vergünstigung der Gratifikationen aus. Im übrigen sollen ihre Ansprüche auf die Gratifikationen nicht beeinträchtigt werden.
5. Die Anfangslöhne für über 18 Jahre alte Arbeiterinnen werden auf 20 S pro Stunde festgesetzt. Für die Arbeiter wäre danach überhaupt keine Verbesserung zugestanden worden, und die entwürdigenden Bestimmungen über den Abzug der Gratifikationen trugen noch dazu bei, daß die Vorschläge einstimmig abgelehnt wurden.

Der Kampf wird also weitergeführt, solange die Firma nicht bereit ist, annehmbare Zugeständnisse zu machen. Wir werden dann sehen, ob es die Firma länger aushalten wird als die Streikenden. Soviel steht aber heute schon fest, daß, je länger der Kampf dauert, um so mehr Kunden anderweitig Waren beziehen und zuguterletzt hat die Firma durch ihr hartnäckiges Verhalten den dauernden Schaden, daß ihr der Kundenkreis ziemlich verloren gehen wird. Ob diese natürliche Folge durch die Unterstützung vom Industriellen-Schutzverband (Stz Dresden), welchem die Firma angehört, aufgebrochen wird, möchten wir stark bezweifeln.

An unsere Verbandsmitglieder richten wir das Ersuchen, unter allen Umständen zu sorgen, daß keine Streikbrecher bei Moser-Roth in Arbeit treten. Es ist auch Pflicht, in den Verbandsorten zu veranlassen, daß Waren von Moser-Roth von den Arbeitern nicht gekauft werden, solange die Differenzen nicht beigelegt sind. Der Streik bei Moser-Roth ist der erste Kampf unserer Fabrikbranche in Süddeutschland, darum ist der Ausgang von weittragender Bedeutung für die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer dortigen Kollegenchaft. Hesse man allerorts, daß der Kampf zum Siege führe!

Sozialdemokratischer Parteitag.

II.

Wie am Nachmittage des dritten Verhandlungstages das Stichwahlabkommen zwischen Sozialdemokratie und Freisinn im Mittelpunkt der Debatte über die Reichstagswahlen stand, so war dieser Materie auch noch ein erheblicher Teil des Vormittages des vierten Verhandlungstages gewidmet. Namentlich war es die "Dämpfung" — jene taktische Parole des Parteivorstandes, die für die Stichwahl die Einstellung der Wahlarbeit für die Partei in den Kreisen empfahl, welche durch das Abkommen dem Freisinn zugesprochen waren und teilweise die Konservativen aus hinterhältigen Gründen sogar für den sozialdemokratischen Kandidaten gegen dessen Willen Propaganda trieben —, die von der äußersten Linken scharfe Angriffe zu erleiden hatte. Der Parteitag stand jedoch, wie wir schon in voriger Nummer voraussetzten, unter voller Würdigung der damaligen Verhältnisse fest auf Seiten des Parteivorstandes. Scheidemann, dessen Schlußwort beruhigend und versöhnend gehalten war, hatte den eindrucksvollen Erfolg, daß auf seinen Wunsch über alle Anträge der Billigung oder des Tadels der Parteitag zur Tagesordnung überging, womit er der Meinung des Referenten beitrug, daß der Parteivorstand nur seine Pflicht gemäß den Parteitagbeschlüssen getan hat und in ähnlichen Situationen auch in Zukunft gar nicht anders handeln kann.

Angesichts der immer mehr sich häufenden graustigen Grubenkatastrophen hatte der Parteitag die Frage des Bergarbeitergesetzes auf die Tagesordnung gesetzt. Què behandelte diesen Punkt mit der Sachkenntnis des Fachmannes. Er zeigte an Hand zahlreicher Beweise die wahren Ursachen und die wirklich Schuldigen jener unterirdischen Arbeitergräber. Die kapitalistische, über Leichen gehende Profitgier und der Mangel ernsthafter gesetzlicher Maßnahmen gegen dieses System sind schuld an jenen erschütternden Menschenopfern. Die Arbeiter- und Organisationsfeindschaft der Unternehmer und deren Unterstützung durch das verräterische Verhalten

des „christlichen“ Bergarbeiterverbandes vermehren die Unsicherheit und die Gefahren für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter. Die schärfste Verurteilung dieser Zustände sprach der Parteitag durch debattelose, einstimmige Annahme der Resolution des Referenten aus.

Stadthagen gab dann die mündliche Ergänzung seines schriftlichen Berichtes über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion.

Im Mittelpunkt der Erörterungen über diesen Punkt stand der Fall Landsberg-Magdeburg (der beim Kaiserhof gegen die Gefügtheit der Partei demonstriert allein im Reichstagsgebäude geblieben war) und die Frage der Sonderkonferenzen der beiden Richtungen in der Partei. Die Debatte, in die auch Webel wiederholt eingriff, wurde an diesem Tage nicht zu Ende geführt.

Am Schlusse beschloß der Parteitag eine Sympathieadresse an die für die Freiheit blutenden Wahlrechtskämpfer in Budapest.

Am fünften Verhandlungstage führte der Parteitag zunächst die Debatte über den Bericht der Reichstagsfraktion zu Ende. Bei der Abstimmung fand bezüglich der Sonderkonferenzen der Antrag Sindermann, für den auch Webel eingetreten war, Annahme. Danach wird den Parteigenossen zur moralischen

Aus dem Lager der Schwarz-Gelben.

Ich bin ein Sklave . . .

Mel.: Ich bin ein Preuse . . .

Ich bin ein Sklave; kennt ihr meine Farbe?
Die gelbe Fahne schwebt mir stolz voran.
Daß ich für meinen Arbeitgeber darbe,
Das deutet, merkt es, meine Farbe an.
It auch mein Lohn nur kläglich,
Trotz vierzehn Stunden täglich,
: Ich halte treu zum gelben Werkverein
Ich bin ein Sklave, will ein Sklave sein. :
Mit Lieb' und Treu' halt' ich zum Werkvereine,
Von dem so mild mein Arbeitgeber spricht.
Ich folge ihm, und wenn auch nur zum Scheine;
Denn widersprechen, ach, das kann ich nicht.
Mag er mich knechten, schinden,
Ich will es überwinden.
: Mit Herz und Hand will ich kein Sklave sein
Und halte treu zum gelben Werkverein. :
Nicht jeder Tag kann glänzen im Sonnenlichte.
Ich trachte nicht nach Geld und nicht nach Gut.
Naht sich mit menschenfreundlichem Gesichte
Mein Arbeitgeber, bin ich wohlgenut.
Wenn er die Hand mir drückt,
So bin ich hoch beglückt.
: Sein Blick strahlt mir ins Herz wie Sonnenchein.
Ich bin ein Sklave, will ein Sklave sein. :
(„Der Proletarier“, Nr. 38 vom 21. September 1912.)

Pflicht gemacht, auf Sonderkonferenzen zu verzichten. Der Fall Landsberg wurde durch die Stellungnahme der Magdeburger Parteiorganisation für erledigt erklärt. Einstimmige Annahme fand ein Antrag, der Schutz vor dem Streikbrecher-Rowdytum fordert. Ebenso einstimmig wurde ein Antrag, welcher Propaganda gegen die Todesstrafe fordert, beschloffen.

Es folgte das Referat über den Imperialismus. Haase referierte. Die Großmannsucht, aber vor allem die Jagd und Gargier des herrschenden Kapitalismus nach neuen Gebieten der Ausbeutung und der Raffgier fand gebührende Charakterisierung. Dem „Lang auf dem Vulkan“, dem Spiel mit dem Weltkriege, dem Massenmorde durch das Beitritzen der Mächte gegeneinander setzte der Referent die sozialdemokratischen Forderungen der Völkerverständigung und -verbrüderung, der Abrüstung, der Aufhebung der Zollschranken und der Beseitigung von möglichst allem Konfliktstoff unter den Nationen entgegen. Haases Referat lang in eine wirkliche Sympathieerklärung für den Völkerverstand aus.

In der Debatte wurden Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Abrüstung sachlich ausgetauscht, worauf die Resolution des Referenten gegen drei Stimmen Annahme fand.

Den Schluß der Sitzung füllte die Frage der Maifeier. Das Referat hierzu hatte Pfannkuch übernommen. Seine Darlegungen gipfelten im Gegensatz zu einer Reihe Anträge darin, den jetzigen, durch die letzten Parteitage geschaffenen Zustand beizubehalten.

Lipinski-Leipzig polemisierte scharf gegen den Nürnberger Parteitagbeschuß, der die Abführung des Arbeitsverdienstes am 1. Mai vorschreibt. Dieser Beschuß habe zu organisatorischen Errüttungen Streitigkeiten geführt. Nach lebhaftem Für und Wider wurde der Nürnberger Beschuß in namentlicher Abstimmung mit 271 gegen 221 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen aufgehoben.

Ein Antrag Weils und Genossen, der verlangte, daß der Beschuß des Nürnberger Parteitages nur für Partei- und Gewerkschaftsangehörige Geltung haben sollte, konnte nach Aufhebung jenes Beschlusses nicht mehr verhandelt werden und wurde deshalb neben einigen andern Anträgen dem nächsten Parteitage überwiesen. Der sechste und letzte Verhandlungstag begann mit dem anspannenden Momenten reichen Fall Hildebrandt. Der Parteitag zeigte durch die erste Verhandlung, daß er

nicht, wie bürgerliche Schmierfinken erhofften, auf das Niveau eines „Reisegerichts“ oder preußischen Oberlandesrates herabsinken kann. Der Parteitag erblickte in dem früheren Nationalsozialen einen von ehelichem Forschungstrieb durchdrungenen Mann, der aber nicht wußte, wem er angehörte, aber irgendwo Unterkunft haben will und schließlich glaubt, diese in der Sozialdemokratie zu finden. Dort stellt sich aber bald heraus — Hildebrandt sieht es sogar selbst ein —, daß er von deren Prinzipien und Programmgrundfäden herzlich wenig begriffen hat und nach Neuerung seiner Ansichten zur Gewißheit wird, daß er sich in der Wahl seiner Partei gründlich vergriffen hat. In der schonendsten, rücksichtsvollsten Form löste der Parteitag die schwache Verbindung der Parteimitgliedschaft durch Bestätigung des Ausschusses, und zwar mit erdrückender Majorität. Nach Erledigung dieser Sache, die eine sechsstündige Debatte zeitigte hatte, an der sich namhafte Redner beider Richtungen beteiligten, erlebte der Parteitag noch eine Reihe Beschwerdefälle.

Die Wahl des Parteivorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Das gleiche Resultat zeitigte die Wahl der Kontrollkommission.

Nach einem kurzen Referat des Abg. Wollenbuh über den nächsten internationalen Kongreß, wobei den Vorschlägen des Referenten zugestimmt und über die weiteren Anträge zur Tagesordnung übergegangen wird, wurden noch eine Reihe sonstiger Anträge bezüglich der Arbeitersamariter, der genossenschaftlichen Betätigung, der Agrarfrage usw. im sozialistischen Sinne erledigt.

Die Bestimmung des nächstjährigen Parteiorbes wird aus taktischen und praktischen Erwägungen dem Parteivorstand überlassen.

Der Vorsitzende Haase gab in seinem sympathischen Schlußwort einen Ueberblick über die Arbeiten des Parteitages, wobei er die Sachlichkeit und den brüderlichen Geist der Debatten rühmend hervorhob. Er schloß den Parteitag mit einem anfeuernden Appell an die Delegierten, im Sinne der Parteitagbeschlüsse in ihrer Heimat zu wirken, und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche und internationale Sozialdemokratie. Stehend sangen die Delegierten die erste Strophe der Arbeitermarzellaise.

Das Urteil der gesamten vorurteilsfreien Presse über den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie ist ein außerordentlich günstiges. Die Gegner, die nach dem glänzenden Wahlsieg ein zweites „Dresden“ erhofft und sehnsüchtig erwünscht hatten, sind gründlich enttäuscht worden. Sie klaffen ihn an und nörgeln an ihm herum. Man kann ihnen den Schmerz nachfühlen und gutmütig verzeihen.

Ein fester Wille zur Einigkeit und Geschlossenheit beherrschte den Parteitag von Anfang bis Ende. Die Exzime von rechts und von links wurden entschieden, oft auch launig zurückgewiesen und legten sich auch selbst bestimmte Fesseln auf.

In allen wichtigen Fragen fand sich aus beiden Richtungen eine starke, kompakte Mehrheit. Die strenge Sachlichkeit, die auf außerordentlich hohem Niveau stehenden Debatten wirkten wohltuend und erhebend.

Das starke Vertrauensvotum für den Parteivorstand bezüglich des Stichwahlabkommens und der Öppinger Angelegenheit, das auch bei Fassung des Organisationsstatuts und der Wahl des Parteivorstandes Ausdruck fand, machte sowohl innerhalb des Parteitages als auch in der Öffentlichkeit einen außerordentlich sympathischen Eindruck.

Die Gewerkschaften, besonders die unfrige, haben in der sozialdemokratischen Partei die einzige Vertreterin und Vertreterin ihrer Interessen auf politischem und auch wirtschaftlichem Gebiete. Ihre Erfolge sind unsere Erfolge. Der glänzende Verlauf des sozialdemokratischen Parteitages kann deshalb uns und alle Freunde der Freiheit und der glücklicheren Zukunft unseres Volkes nur mit Stolz und Genugtuung erfüllen.

Siebter Deutscher Arbeitsnachweiskongreß.

In Hamburg tagten am 19. und 20. September die Vertreter deutscher Arbeitsnachweise; die Beteiligung war eine äußerst starke, und auch die Reichsregierung und verschiedene deutsche Bundesstaaten waren vertreten. Dr. Freund bezeichnete in seiner Begrüßungsansprache den öffentlichen patriotischen Arbeitsnachweis als das Ziel, daß man erstrebe; allen Versuchen, Nebenzwecke unter dem Deckmantel der Partitüt zu erreichen, mußte entgegengetreten werden.

Ueber die bisherige Wirksamkeit des Stellenvermittlergesetzes und Reformvorschläge referierte Reichsrat Dr. Fischer-Nürnberg. Er begrüßte es, daß durch das Gesetz viele kleine Vermittlungsstellen verschwunden wären, aber im ganzen genommen, hätte die private Stellenvermittlung durch das Gesetz noch keine Eindämmung erfahren. Die leistungsfähigeren gewerkschaftlichen Vermittler hätten sogar unseugbar Vorteile durch das Gesetz gehabt, sie wären direkt gestärkt worden, was sich an vielen Beispielen nachweisen lasse. Vor allem fehle es noch daran, daß die Bundeszentralen die Bestimmungen des Gesetzes voll zur Anwendung bringen. In keinem Bundesstaate sei dies der Fall. Auch wären vielfach rein formelle Korrekturen des Gesetzes zu verzeichnen, die den Sinn desselben entleeren und meist recht kleinlich wirkten. Dr. Fischer empfiehlt die Aufstellung von Normativbestimmungen durch das Reichsamt des Innern, nach denen dann die Bestimmungen in den einzelnen Staaten reformiert werden müßten. In Preußen fehle zum Beispiel die Bestimmung über eine Registrierung der Vermittlungstätigkeit; eine Statistik zu führen, wäre somit nicht möglich. Die Gebühren seien vielfach unerhöht hoch, so daß die Vermittler die Hälfte derselben den Arbeitgebern erlassen könnten. Von einer Aenderung der Bestimmungen dürfe man aber nicht zu viel erhoffen; denn das ganze Gesetz sei im hohen Maße reformbedürftig. Schon vor dem Inkrafttreten desselben habe ein Regierungsvertreter die Hoffnung ausgesprochen, daß es in wenigen Jahren von der Entwicklung überholt sein werde. Es wären also die Forderungen auch an den Gesetzgeber zu richten, und der Erlaß der Vollzugsbestimmungen müßte nicht den Behörden, sondern dem Reichstage oder wenigstens den Einzelstaaten überlassen werden.

Verbandsmitglieder! Die jetzigen Wochen eignen sich ganz besonders zu intensivster Agitationsarbeit! Die Empörung über die allgemeine Lernerung hat die ganze Arbeiterschaft ergriffen — es gilt, jedem Berufskollegen denjenigen Weg zu zeigen, der allein zu einer gründlichen Besserung der Verhältnisse führen kann! Er heißt: organisatorische Zusammenschließung aller Kräfte der werktätigen Bevölkerung zu planmäßiger Selbsthilfe!

Wo die Stellenvermittler überflüssig geworden sind, müßte die Konzeptionsabteilung möglich sein. Dem schon früher geforderten Verbot der gewerbmäßigen Stellenvermittler müßten auch solche Arbeitsnachweise unterstellt werden, die, wenn auch nicht gewerbmäßig, so doch eigennützig im Interesse eines Vereins oder Verbandes betrieben würden, oder sie sollten doch mindestens der Konzeptionspflicht unterliegen. Schließlich vertrat der Redner noch den Standpunkt, daß den Arbeitgeber nur soweit ausländische Arbeiter vermittelt werden dürften, als deren Vermittlung durch die öffentlichen Nachweise gutgeheißen wird — ein Problem, das aber vor seiner Lösung noch sehr eingehender Studien bedürfte.

In der ausgiebigen Diskussion traten auch mehrere Stellenvermittler auf den Plan, die das Referat natürlich heftig angriffen. Puttfaßen-Hamburg behauptete, daß die gewerbmäßigen Stellenvermittler den Arbeitern und Arbeitgebern bessere Rechtsgarantien böten als die öffentlichen Nachweise. Wenn die Wünsche des Referenten in Erfüllung gingen, könne kein Bürger mehr der Gesetzgebung vertrauen. Für die Gebühren müßten sie sich schwer abmühen. Einer Kontrolle ihrer Bücher in Gegenwart eines Sachverständigen der öffentlichen Nachweise könnten sie sich auf keinen Fall unterwerfen. „Wir lassen uns nicht durch die Konkurrenz in die Bücher gucken!“ äußerte er entrüstet. Ein anderer Redner aus diesem Lager, der Vorsitzende des Zentralvereins der Stellenvermittler Schleswig-Holsteins (diese ehrenhaften Leute haben auch schon eine stramme Organisation), meinte, daß die Behörde gegen die gewerbmäßigen Vermittler viel zu scharf und rüchlos vorgehe und hatte damit einen vollen Weitererfolg bei den anwesenden Vertretern der Gewerkschaften errungen. Er schwankte dann noch das rote Tuch und verleumdete die paritätischen Nachweise als „parteiliche Lummelplage“. Am dreifachen aber trat ein dritter gewerbmäßiger Vermittler auf, der mit erhobener Stimme verkündete, er rechne es sich zu Ehre an, gewerbmäßiger Vermittler zu sein. Rathetisch erklärte er, daß er und seine Kollegen viel Wohlfahrt schafften, indem sie den gewerblichen Frieden wieder herstellten, daß sie das Familienglück förderten und jährlich Tausende vom Hungertode retteten! Reich geordnete Stellenvermittler gebe es nicht. Bei den jetzigen Gebühren müßten die Vermittler verhungern! Am Ende rief sich dieser Wohltäter der Menschheit noch an den Verband der Gastwirte-Gehtilfen; er wollte an dessen Abrechnungen nachweisen, daß dort jede vermittelte Stelle M. 35 koste. Natürlich erntete er für sein Zahlentunfützel großes Gelächter.

Mit diesen Stellenvermittlern rechnete Genosse Zeiste, der Vorsitzende des Gastwirtsgehilfenverbandes und Zillmann-Hamburg scharf ab. Sie brachten ein großes Material aus ihrem Berufe über das Treiben der Vermittler aber auch für Lage Stellungnahme der Behörden bei erfolgter Anzeige gegen Vermittler herbei. Zeiste wies auch auf den neuesten Trick der Vermittler hin, die den Stellensuchenden das Geld jetzt vielfach auf „Hinterlegungscheine“ hin abnehmen, es aber auch dann nicht zurückzahlen, wenn keine Arbeit vermittelt wird.

Den Ausführungen Zeistes trat der Geheime Regierungsrat Dr. Zacher und der Oberpräsidialrat v. Willow entgegen, der die Vorwürfe gegen die Behörden als übertrieben hinstellte. Unfehlbar wären die Behörden zwar nicht, aber Zeiste sei wohl nicht recht unterrichtet. Er solle sein Material nur dem Handelsminister unterbreiten, damit es dort geprüft werden könne. In der weiteren interessanten Diskussion, die wir nicht vollständig wiedergeben können, war auch selbst der Oberinspektor des städtischen Arbeitsamtes in München überzeugt, daß es immerhin eines Anstoßes bedarf, um die Behörden in Bewegung zu setzen, wenn es gilt, gegen Vergehen der Vermittler vorzugehen. Der Referent faßte in seinem Schlussworte die Debatte dahin zusammen: „Der beste Kampf gegen die Stellenvermittler ist der Ausbau des kommunalen Arbeitsnachweises.“

Zum zweiten Punkte behandelte Dr. Most-Düsseldorf das schwierige Gebiet der Arbeitsnachweisstatistik, die bisher noch sehr vernachlässigt worden sei. Zählungen allein genügen nicht, wenn denen nicht fortlaufende Registrierungen gegenüberstehen. Auch die Statistik der Gewerkschaften und der Krankenkassen sei noch nicht vollkommen. Er empfahl, daß Fachleute mit der Aufstellung von Leitfäden beauftragt werden, die zu einem Merkblatt zusammengefaßt werden könnten, nach denen dann die Nachweise ihre Statistik aufmachen könnten.

Ueber die öffentlichen Arbeitsnachweise im Lichte der neueren Erfahrungen sprach am zweiten Verhandlungstage Landrat Büchting-Limburg a. d. L. Er schilderte das Werden des öffentlichen Nachweises, das allerdings nicht so schnell nach den nächsten Zielen geführt habe, wie man erwartete. Unterschiede beständen auch zwischen den städtischen und den Kreisarbeitsnachweisen, die vielfach ländliche Arbeiter vermittelten und auch technisch anders verwaltet werden müßten. Solange einheimische Arbeitskräfte vorhanden wären, sollte man keine ausländischen vermitteln. Die öffentlichen Nachweise müßten streng neutral sein und dürften ihre Vermittlung auch nicht während eines Streiks oder einer Aussperrung einstellen. Der Leiter eines städtischen Nachweises müsse eine große Summe praktischer Erfahrung besitzen und es wäre falsch, wenn man einen Polizeibeamten oder einen Armenpfleger mit einem solchen Posten betrauen wollte. Bureaufatismus schade hier nur. Durch die öffentlichen Nachweise könnten die Beziehungen zwischen Stadt und Land enger geknüpft werden. Mit der Feststellung von Arbeitsbedingungen habe der Nachweis nichts, nur dann etwas zu tun, wenn es sich um tariflich geregelte Arbeitsbedingungen handle.

Nachdem ein Redner die ostelbischen Nachweise gegen den Vorwurf zu verteidigen versucht hatte, daß diese aus-

ländische Arbeiter heranziehe, unterstrich ein Vertreter der Malerorganisation verschiedene Ausführungen des Referenten, wendete sich dann aber gegen die bekannte Stellungnahme des preussischen Handelsministers in bezug auf den Nachweis in Hannover, weil dort für die Maler bestimmt ist, daß bei der Vermittlung die Mitglieder des Verbandes den Vorrang vor den Nichtmitgliedern haben. Diese Bestimmung hat der Minister gestrichen, (wie wir bereits in Nr. 37 ausführlich berichteten), und man sei nun gezwungen, die Stellung zu den öffentlichen Nachweisen danach einzurichten.

Dr. Fleisch-Frankfurt a. M. hält die Neutralität der Nachweise auch am besten dadurch gewahrt, daß bei Differenzen in Betrieben sowohl Arbeiter wie Arbeitgeber unterrichtet werden, weil damit vermieden wird, daß Arbeitskräfte nach Stellen geschickt werden, wo man sie nicht annimmt oder wo die Arbeit nicht angetreten wird. Keiner Partei dürfe im Arbeitsnachweis etwas verborgen werden.

Leipart, der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, stellte fest, daß die öffentlichen Nachweise das Vertrauen der Arbeiter besitzen und sie müßten sich dieses Vertrauen zu erhalten suchen. Aber es könnte in dieser Hinsicht mehr getan werden; zum Beispiel sei hier auf dem Kongress kein Vertreter eines solchen Nachweises Arbeiter. In der Kongressnummer des Arbeitsmarktes habe man auch vergeblich nach einem Artikel von der Seite der Arbeitnehmer gesucht. Er hoffe aber vor allem, daß der ganze Kongress sich gegen das Vorgehen des preussischen Handelsministers wende, denn sonst wären die Tarifverträge ernstlich gefährdet.

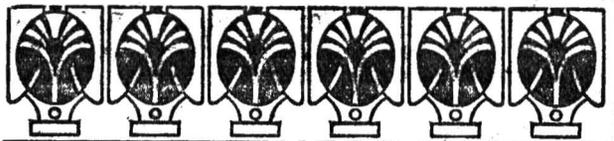
In der weiteren Debatte schilderte unser Kollege Schneider-Berlin den Kampf unserer Berliner Zahlstelle um den paritätischen Arbeitsnachweis, der gegen die Innungen und die privaten Stellenvermittler zu führen war. Gegen die dunklen Elemente, die man nach dem Nachweis schickte, um diesen in Mißkredit zu bringen, mußte man sich zur Wehr setzen und so habe man im Einverständnis mit dem unparteilichen Vorsitzenden Vorkehrungen getroffen, damit die organisierten Gehilfen zu ihrem Rechte kommen könnten. Der strenge Nummerzwang (den vorher bereits unter anderen ein Vertreter des Hirsch-Duncker'schen Gewerkschafts angegriffen hatte) möge seine Schwächen haben, aber er sei auch wiederum nötig, um dem Vermittler gegenüber den Arbeitssuchenden den Rücken zu steifen. Kollege Hejschold ergänzte später diese Ausführungen noch durch verschiedene Hinweise auf die Praktiken der Innungsarbeitsnachweise in unsern Berufe, in denen sie von den Behörden unterstützt würden.

Von den Christen war ein Vertreter der Bergarbeiter zur Stelle, der sich auch gegen den sogenannten Nummerzwang wendete, weil er nach der Wahrnehmung einseitiger Organisationsinteressen aussehe. Getreue erweckte es aber, als der Vertreter der Hauptstelle der deutschen Arbeitgeberverbände meinte, auch die Arbeitgeber nachweise suchten sich das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben. Ein Widerspruch komme nur von den Organisationen; er wende sich an die Arbeiter selber. Ein Vertreter der Hamburger Metallarbeiter erwiderte diesem Redner, daß das Wort von dem Vertrauen zu dem Arbeitsnachweise der Unternehmer von den Hamburger Metallarbeitern zum Beispiel mit Hohngelächter aufgenommen werden würde. Auch Körtgen-Berlin, der Vertreter der dortigen Gewerkschaftskommission, wandte sich noch entschieden dagegen, daß die Vertragsfreiheit der Organisationen durch die öffentlichen Arbeitsnachweise in Frage gestellt wird.

Den Schluß der Beratungen bildete ein Referat „Ueber den Arbeitsnachweis und die Fürsorge für die wandernden Arbeiter“. In der Diskussion hierzu wurde von Arbeitnehmerseite gerügt, daß in den Wanderarbeitsstätten den Wanderern religiöse Übungen aufgedrängt werden.

Am Ende der Tagung faßte Dr. Freund das Ergebnis dahin zusammen, daß er von ihr eine Förderung der Bewegung zur Erreichung öffentlicher Arbeitsnachweise erhofft.

Wir haben den Eindruck gewonnen, daß wenn die Tendenzen, wie sie in der Maßnahme des preussischen Handelsministers gegen den Nachweis in Hannover zutage traten, seitens der offiziellen Vertretung des Verbandes der deutschen Arbeitsnachweise nicht etwas kräftiger zurückgewiesen werden als es auf diesem Kongress geschah, die Arbeiterschaft in Zukunft sich an der gewünschten Förderung nicht allzusehr beteiligen wird.



Verbandsnachrichten. Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Es kommt jetzt fast täglich vor, daß die Hauptverwaltung auf zu gering frankierte Briefe Straßporto bezahlen muß. Briefe, die mit einer 10- \mathcal{M} -Marke frankiert sind, dürfen höchstens 20 Gramm wiegen; solche Briefe, die mehr, und zwar bis zu einem halben Pfund wiegen, kosten 20 \mathcal{M} Porto. Wenn der Kassierer oder Vorsitzende einer Zahlstelle einem geschlossenen Briefe eine Mitgliedskarte zum Umtausch beilegt, dann wiegt dieser Brief auf alle Fälle über 20 Gramm und ist demnach mit 20 \mathcal{M} zu frankieren.

Alle Sendungen an den Verbandsvorstand sind nicht an die Namen einzelner Angestellten des Hauptbureaus zu adressieren, sondern an

O. Ullmann,
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.
Alle Sendungen für die Redaktion der Zeitung sind zu richten an

Felix Weidler,
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.
Alle Geldsendungen sind zu richten nur an

Otto Freytag,
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.
Wir ersuchen dringend, genau danach zu verfahren, da es immer wieder vorkommt, daß Sendungen, die an andere Vorstandsmitglieder adressiert sind, wieder zurückgehen.

Der Verbandsvorstand.
F. U.: O. Ullmann, Vorsitzender.

Spätestens am 5. Oktober
ist der 41. Wochenbeitrag für 1912
(6. bis 12. Oktober) fällig.

Aus den Bezirken.
Stadthagen. Die Adresse des Vorsitzenden ist ab 1. Oktober: Heinrich Müller, Enge Straße 4. — Sämtliche Korrespondenzen sind an denselben zu richten.
Wierßen. Ab 1. Oktober wohnt unser Kassierer Heinrich Thomackenstein Gereonstr. 11, 1. Et.

Sterbetafel.
Düsseldorf. Hendrick Hengelfeld, gestorben am 19. September im Alter von 37 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Hohnbewegungen und Streiks.
(Die Berichterstatter über Hohnbewegungen werden ersucht, bei allen Meldungen über erfolgte Tarifabschlüsse auch die Zahl der daran beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen anzugeben)

Bäder.
Brotbrotkott in Fürth. Eine sehr gut besuchte Vertrauensmännerversammlung besaßte sich am 22. September mit dem hier beschlossenen Brotbrotkott und dem protobizierenden Verhalten der Bäckermeister. Der Referent, Kollege Gäßner, schilderte eingehend den Kost- und Logiszwang, der den Bäderegeßellen zum Dienstboten herabdrückt und außerdem auch materiell schädigt. An der Hand von Photographien und statistischen Aufnahmen zeigte er auch die Schädlichkeit der Bädereiarbeit. O- und X-Beine und Rückenverkrümmungen sind sprechende Beweise. Bei einer Untersuchung von 98 arbeitenden Münchner Bäderegeßilfen waren 52 an den Respirationorganen und 32 am Herzen oder an Blutumlauforganen erkrankt. Daraus geht unzweideutig hervor, daß auch die Öffentlichkeit ein Interesse daran hat, welche Verhältnisse im Bäderegewerbe existieren.

Von den Verhältnissen in Fürth konstatierte er, daß 1904 in einer Statistik die Kostverhältnisse befriedigend waren, 1908 aber schon als ungenügend befunden wurden. Heute dagegen sind sie unter allem Hund. Ein paar Wochenspeisezetteln lauten wie folgt: I. Sonntag: Schweinmüdel mit 65 g Rindfleisch; Montag: Weizenmüdel mit Kraut ohne Fleisch; Dienstag: „Brotbuln“ mit Kaffee; Donnerstag: Suppe, Spinat mit Kartoffeln; Freitag: Kartoffelmüdel mit Kaffee; Samstag: Reissuppe mit Fleisch. Nr. II: Montag: Griesuppe mit Rindfleisch, 100 bis 200 g; Dienstag: Wirtling mit rohen Kartoffelwackes und Kaffee; Mittwoch: Suppe mit Fleisch; Donnerstag: zwei Kartoffelmüdeln mit Schwarzebeeren und Kaffee; die anderen Tage wieder Suppe und Fleisch.

Ein Sonntagsmahl, bestehend aus 50 g Fleisch und 15 g Knorpel, zeigte der Referent in natura vor. Ein solches Essen kostet durchschnittlich mit Frühstück und Abendessen täglich 56 bis 116 \mathcal{M} , und hieraus ergibt sich der Widerstand gegen die Befreiung der Kost. Die Bäckermeister wollen nicht nur aus der Arbeit, sondern auch aus der Kost des Geßellen verdienen, ja, sie betrügen ihn auch noch öfter; indem die Befreiung beim Steueramt höher berechnet wird, muß der Bäderegeßelle für das, was er nicht erhält, auch noch Steuer bezahlen. Bäckermeister, die ihren Geßellen etwas Ordentliches zu essen geben, haben sich bis jetzt nicht geweigert, die Kost herauszubehalten, nur diejenigen, die betrügerische Absichten haben, weigern sich, und diesen muß noch ein geböriger Dämpfer aufgesetzt werden.

In 40 Bädereien ist jetzt der Tarif genehmigt, und wenn der Kampf noch energischer geführt wird, werden in zwei bis drei Monaten bestimmt noch weitere 40 bis 50 Meister ihren Widerstand aufgeben. Wie der Vorkott noch verschärft werden kann, erläuterte der Referent in ausführlicher Weise, und er schloß mit dem Hinweis, daß die aufgewandte Mühe nicht Unwürdigen zuteil wird.

In der Diskussion sprachen sich alle Redner in diesem Sinne aus, einige sogar wollten noch schärfere Maßnahmen angewendet wissen. Sie wiesen die gemeine persönliche Verunglimpfung zurück, mit der die Bäckermeister vorgehen belieben. Genosse Scherger wies nach, daß die Brotverleurerer auf Seiten der Bäckermeister zu finden sind und er ihnen schon das nötige entgegenhalten wird.

Die meisten Redner wiesen auch darauf hin, daß die Frauen mehr aufgeklärt werden müssen; denn diese lassen sich viel zu leicht von den Meisterfrauen betören. Der Schrei nach dem Staatsanwalt ist der Beweis dafür, daß ihre Besetzung, der Boykott wirke nicht, nur Schwindel ist. Im übrigen hätten die Bäckermeister aber auch dazu schreiben sollen, daß diese einseitigen Verfügungen, wie 1905 in Nürnberg, in letzter Zeit für Magdeburg, Dresden usw. von den Oberlandesgerichten, als zu Unrecht erlassen, aufgehoben wurden. Die Gerichte stellen sich auf den Standpunkt: Der Boykott mit erlaubten Mitteln geführt, kann nicht verboten werden. Oder soll nach Bäckermeisterart die Wahrheit vor faulen Ausreden zurücktreten müssen? Soweit, meinte ein Redner, ist es noch nicht, daß die Bäckermeister nur zu kommandieren brauchen, woher der Arbeiter sein Brot beziehen muß.

Nach einem kräftigen Schlußwort wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Vertrauensmännerversammlung ist der Überzeugung, daß für den Zentralverband der Bäcker und Konditoren nach dem prozigen Verhalten der Bäckermeister kein anderes Mittel mehr übrig blieb, als der Boykottkampf. Sie fordert die gesamte Fürthrer Arbeiterschaft auf, ab heute auf alle Fälle den Bezug von Brot aus boykottierten Bäckereien einzustellen und erwartet ferner, daß in allen Bezirken Kommissionen gebildet werden, die die Durchführung des Boykotts fördern und überwachen. Besonderes Augenmerk ist auf die Brotlieferung in Fabrikantinnen und Wirtschaften mit großem Arbeiterverkehr zu richten. Beim Kirchweihfest sind nur solche Wirtschaften mit Zusammenkünften zu belegen, die nur boykottfreies Brot führen. Ebenfalls dürfen nur solche Heringsbräter berücksichtigt werden, die ihr Brot von bewilligten Bäckereien beziehen und durch Plakate gekennzeichnet sind.“

Fabrikbranche.

Der Syndikus des Verbandes deutscher Schokoladenfabrikanten, Herr Greiert, der früher als nationalsozialistischer Parteigänger den Streik für ein durchaus berechtigtes Kampfmittel der Arbeiterschaft anerkannte, erließ jetzt im Auftrage seiner Dienstherrn folgendes Rundschreiben an die Mitglieder obengenannter Unternehmerorganisation, dem wir nichts weiter hinzuzufügen brauchen.

Carl Greiert, Dresden, Ringstraße 18, Fernsprecher 2508.

Dresden, den 26. September 1912.

Vertraulich!

P. L.

Bei den Firmen Vereinigte Fabriken Moser-Roth, Stuttgart, Hachez & Co., Bremen, und Barmer & Flachmann, Herford, ist ein Streik ausgebrochen. Ich bitte Sie, die von dem Streik betroffenen Firmen dadurch zu unterstützen, daß Sie keine Arbeiter und Arbeiterinnen aus diesen Betrieben aufnehmen.

Wie diese Arbeitsniederlegungen zeigen, greift die Arbeiterbewegung rasch um sich; es ist deshalb dringend notwendig, daß sämtliche Arbeitgeber auch durch Nichtaufnahme von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche in den vom Streik betroffenen Betrieben beschäftigt waren, solidarisch vorgehen.

Hochachtungsvoll

gez. Carl Greiert.

Lohnbewegung in den Schokoladen-, Zuckerwaren- und Sonstigenfabriken von Müller & Hamel sowie Höffelbarth (Niebels Nachflg.) in Magdeburg. Die Arbeiterschaft dieser Betriebe hat sich in mehreren sehr stark besuchten Versammlungen mit den außerordentlich traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen beschäftigt, die auch in diesen Betrieben vorhanden sind. Der Anfangslohn für Arbeiterinnen beträgt in der Regel M. 7 bis M. 7,50, der Anfangslohn für jüngere Gehilfen schwankt zwischen M. 17 bis M. 21. Mit dieser für die teure Stadt Magdeburg vollkommen unzureichenden Bezahlung, die im wahrsten Sinne des Wortes nichts anderes als Hungerlöhne sind, aufzuräumen, ist die Arbeiterschaft nun ernstlich gewillt. Wie wenig aber die Inhaber gerade dieser Fabriken die Zeichen und Vorgänge der modernen Zeit verstehen, wie verständnislos sie dem Streben der Arbeiterschaft, ihre erbärmliche Lage aufzubessern, gegenübersehen, zeigt das Verhalten dieser Herren angehts des Zusammenkommens der Arbeiterschaft in den Versammlungen.

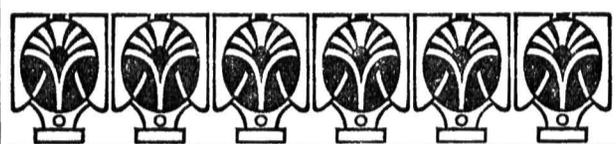
Ganz besonders Herr Hamel hat seine „Arbeiterfreundlichkeit“ in so drastischen Wutausbrüchen an den Tag gelegt, wie es keiner der dort Beschäftigten erwartet hatte; doch darauf kann eventuell in einem späteren Stadium der Bewegung, wenn es notwendig ist, noch zurückgekommen werden. Das auch Herr Höffelbarth wieder als Feldherr im Kampfe gegen die organisierte Arbeiterschaft und deren Bestrebungen, Aufbesserungen zu erreichen auftritt, ist nach dem Verhalten dieses Herrn im letzten Jahrestage allerdings ganz selbstverständlich. Schon in der „Eriker Konditorzeitung“ vom 27. September sucht dieser Herr in einem großen Insuperat tüchtige Pfefferkuchler (natürlich nur bis Weichnachten), er hat nämlich plötzlich herausgefunden, daß die zurzeit bei ihm Beschäftigten nicht genug Fachleute sind; er will also vor allem „tüchtige Fachleute“ (lies: Arbeitswillige) haben, um die Sonstigen für die Konsumvereine rechtzeitig fertigstellen zu können.

Doch alles Liebesmühen und alle Wutausbrüche werden nicht verhindern können, daß die in ihrer Organisation fest zusammengeschlossene Arbeiterschaft sich, wenn es notwendig ist, ihr Recht auch erkämpfen wird. Auch in einigen weiteren großen Fabriken Magdeburgs gährt es sehr bedenklich und ist deshalb Zuzug nach Magdeburg unter allen Umständen streng fernzuhalten.

Der Streik bei Seifert & Hanke dauert unverändert fort. Die Firma bemüht sich trampfhaft, Streikbrecher heranzuziehen, bisher mit minimalen Erfolg. Nur ein halbes Duzend dieser Elemente hat sich gefunden, um Hausarbeiten zu leisten. Es sind Leute darunter, die wo anders

megen allzu großer Kunstfertigkeit, oder weil sie selbst die Brennspritzenflasche nicht stecken lassen konnten, nicht gebraucht werden konnten. In den Tageszeitungen wurden anständige Arbeiter gesucht; anständige Arbeiter machen aber Reht, wenn sie eine Fabrik unter polizeilicher Bewachung steht. Einige Hinzubrüber und heruntergelumpfte Gestalten ließen sich aber nicht abhalten, und sie wandten zum Fabrikator hinein. Vor ihnen scheint es aber der Firma selbst gegraut zu haben. Den Herren Seifert & Hanke brennt jetzt das Feuer auf den Nägeln, sie gebrauchen alle möglichen Tricks, um die Streikenden einzuschlichtern. So lassen sie ausstrengen, alle Plätze sind besetzt; was natürlich nicht der Fall ist; denn seit Ausbruch des Streiks haben acht Personen daselbst angefangen und drei Personen aufgehört. Wenn fünf Personen ein Ersatz für 51 sind, so muß der Boykott so wirken, daß nichts mehr zu tun ist! Die Streikenden stehen aber noch fest zusammen, und die Herren werden es wohl jetzt bereuen, daß sie es haben so weit kommen lassen.

Erfolgreiche Beendigung des Kampfes bei der Firma Hachez & Co. in Bremen. Das geschlossene Eintreten unserer Kollegenschaft für ihre Interessen hat hier zu einem erfreulichen Erfolge geführt. Es ist eine Einigung zustande gekommen und am 27. September konnte die Arbeit wieder geschlossen aufgenommen werden. Ueber die getroffene Vereinbarung werden wir in nächster Nummer eingehend berichten können.



Korrespondenzen.

(Berichte von Versammlungen finden nur Aufnahme, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einwendungen müssen mit dem Zahlstempel versehen und vom Vorsitzenden gegenzeichnet sein.)

Bäcker.

Bunzlau. Am 18. September referierte Kollege Prochaska hier in einer öffentlichen Bäckerversammlung. Die hiesige Bruderschaft scheint ihre Mitglieder noch in der Fuchtel der Abhängigkeit zu haben, denn zu dieser Versammlung erschienen nur einige Vorstandsgrößen, von den Meistern

Die organisierte Arbeiterschaft hat beschlossen, sämtliche Fabrikate der Firma Harry Trüller in Celle zu boykottieren. Dieser Beschluß gilt für den ganzen Verbreitungsbezirk der genannten Firma.

geschickt, „um dem sozialdemokratischen Agitator einmal gehörig das Wiederkommen zu verfehlen“. Gleich bei ihrem Eintritt konnte man an ihrem Benehmen merken, daß sie nichts Gutes im Sinne hatten. Das geistreiche Zeug, das diese „Nuchgesellen“ zusammenredeten, war natürlich mehr für die Meister geeignet als für die Gesellen. In bezug auf den Kost- und Logiszwang stellten sie sich ein rechtes Armutzeugnis aus. Redensarten wie „verschlafen“, „nicht so gut essen können“ usw. gaben sie zum besten. Man sieht, daß sie also noch richtige Schlafmühen sind, wenn sie des Nachts nicht aufwachen können. Auch das „gute Essen“ beim Meister, über das wir schon ein nur zu reichliches Material geliefert haben, beweist, daß sie entweder nicht wissen, wie sie zu leben haben, oder daß sie unfähig sind, sich selbst zu ernähren und darum lieber aus den mageren Fleischlöpfen der Meisterin weiter essen wollen. Weiter meinten sie, ihre Bildung bestehe darin, daß sie zu Vergnügen gehen und diese arrangieren müßten, dazu gehöre doch Berechnung. Zeure Zeiten gebe es überhaupt nicht, das sei Blöde. Mit dem Essen seien sie schon zufrieden, wenn sie nur recht viel bekämen; so gut wie die reichen Leute brauchten sie nicht zu essen, denn sie wären ja bloß Gesellen. Eine große Schüssel Wasser- oder Kartoffelsuppe ist also ihr Ideal. Sie hoffen auch, in Bunzlau sich alle selbständig machen zu können. Was wird aber mit den vorhandenen 52 Lehrlingen? Diese wollen doch auch Meister werden, obwohl seit Jahrzehnten die Bäckereien in Bunzlau nicht zugenommen haben und in jedem Geschäft ziemlich noch dieselben Meister sind. Löhne von M. 4, 5, 6 bis M. 9 sind noch am Platze. Kollege B. machte sie darauf aufmerksam, daß, wenn sie Meister werden wollen, sie doch nicht so auf die Arbeiterbewegung herumschimpfen dürften. Da meinten sie ganz naiv, sie bräuchten keine Arbeiter, bei ihnen kämen hauptsächlich „Handwerker“ laufen! So ging die Konfusion zwei Stunden lang. So sieht es in den Köpfen dieser „Handwerkretter“ aus. Hoffentlich werden diese Bruderschaftsgrößen mit ihren Ideen nicht noch weiteres Unheil anrichten. Sie deuteten an, dafür sorgen zu wollen, daß der Verband in Bunzlau nicht aufkommen werde, sie wollten in Bunzlau keine Geher haben. Aber die „Geher“ werden den Kollegen weitere Aufklärung bringen, und wir sind überzeugt, daß eines Tages der ausgestreute Samen doch aufgehen wird.

Chemnitz. (Kinderausbeutung.) Das Kinderzuschußgesetz vom 30. März 1903 hat bekanntlich eine Reihe von Mängeln aufzuweisen, die das Gesetz teilweise unzulässig machen. Nach § 5 Abs. 2 des Gesetzes darf zum Beispiel die Beschäftigung von Kindern über zwölf Jahre nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterrichte stattfinden. Im § 8 wird dann weiter gesagt, daß auf die Beschäftigung von Kindern beim Austragen von Waren und sonstigen Boten-

gängen der § 5 Anwendung findet. Diese Bestimmung wird jedoch aufgehoben, wenn es sich um die Beschäftigung eigener Kinder handelt, wie es im § 17 des Kinderzuschußgesetzes heißt:

„Auf die Beschäftigung beim Austragen von Zeitungen, Milch und Backwaren finden die Bestimmungen in den §§ 8, 9 Abs. 3 dann Anwendung, wenn die Kinder für Dritte beschäftigt werden. Im übrigen ist die Beschäftigung von eigenen Kindern beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen gestattet.“

Von diesen Ausnahmebestimmungen wird leider nur zu häufig Gebrauch gemacht. Man braucht nur frühmorgens einmal hier in Chemnitz einen Rundgang durch die Stadt zu machen, und man wird beobachten, daß eine ganze Menge Bäckermeister ihre Kinder schon vor dem Vormittagsunterricht mit Austragen von Backwaren beschäftigen. Es ist tief bedauerlich, wenn derartige Eltern aus reiner Proflust ihre Kinder schon um 5 Uhr mit dem Semmelkorb umherschicken, wenn ihnen an der Gesundheit ihrer Kleinen so wenig liegt, daß sie dieselben den Unbilden der Witterung und den körperlichen Gefahren so frühzeitig aussetzen. Es gibt aber auch Bäckermeister, die fremde Kinder in der gleichen Weise beschäftigen, obwohl dies gesetzwidrig ist. Zu den letzteren gehört auch der Bäckermeister Uhlmann in der Leipziger Straße, derselbe, der während des Bäckerstreiks dadurch von sich reden machte, daß er ein Flugblatt herausgab, in dem er gegen die streikenden Gehilfen Stellung nahm und die Verhältnisse in seinem Betriebe als die denkbar günstigsten anpries. Daß er aber Schulkindern in gesetzwidriger Weise beschäftigt, hat er weislich verschwiegen. Wie wir erfahren, hat Uhlmann wiederholt Kinder von früh 5 Uhr ab mit dem Austragen von Backwaren beschäftigt. Daß derartige Uebertretungen des Kinderzuschußgesetzes immer wieder zu verzeichnen sind, nimmt nicht wunder, wenn man sich vergegenwärtigt, welche milde Richter solche Gesetzesverlezer oft finden.

Frankfurt a. M. Am 25. September tagte eine öffentliche Bäckerversammlung, die sich mit der tariflichen Lohnsteigerung am 1. Oktober und der Durchführung in allen Betrieben befaßte. Der Geschäftsführer vom Metallarbeiterverband, Genosse Möller, referierte in sehr ausführlicher Weise über die ungeheure Leuerung und die notwendige Lohn-erhöhung. Bei den Verhandlungen 1910 habe er Gelegenheit gehabt, die Bäckermeister kennen zu lernen, er könne nur sagen, daß die Bäckermeister noch reaktionärer sind als andere Unternehmer. Die Gehilfenschaft habe die doppelte Pflicht, in Anbetracht des damaligen schweren Kampfes, den die gesamte Arbeiterschaft in solidarischer Weise unterstützt hat, daß die stets kampfbereite Gesellenheit und die Errungenschaft hochgehalten wird. Nach diesen von lebhaftem Beifall begleiteten Ausführungen besprach Kollege Rumeleit die verschiedenen Praktiken der Meister, die die Umgehungen des Tarifvertrages versuchen; ein solches Verhalten kann keineswegs geeignet sein, das Vertrauen zu kräftigen. Will man den gewerblichen Frieden, dann müsse auch seitens der Innung für die strikte Einhaltung des Vertrages gesorgt werden; dies liege auch im Interesse des anständigen Teiles der Meister. Einige Beispiele sollen berichten, wie die Meister ihr Wort halten. Der Bäckermeister Friedrichs, Elisenbethenstraße, bezahlt zwei Gehilfen nur M. 20, während der Mindestlohn bei Betrieben mit vier und mehr Gehilfen M. 24 beträgt. Oppenheimer, Allerheiligenstraße 49, zahlt nur M. 18, Blau, Neuhofstraße, nur M. 7 mit Kost und Logis. Die „Gelben“ und die „gelben Hirche“ begünstigen den Tarifbruch. Beschlossen wurde, sämtliche Meister mittels Zirkulars auf die Lohnsteigerung am 1. Oktober aufmerksam zu machen.

Heidelberg. In Nr. 36 unseres Organs brachten wir einen Bericht, durch welchen die Öffentlichkeit von einem erstaunlichen Kunststück des zweiten Obermeisters der Heidelberger Bäckerinnung, Herrn Klebes, Kenntnis erhielt. Der Herr hatte in einem Referate über den Arbeitgeberschutzverband letzteren seiner Gefolgschaft dadurch schmähhaft machen wollen, daß er ihr die Gefährlichkeit der Tarifabschlüsse mit unserer Organisation vor Augen führen wollte, und dabei war er so geschickt, über unser Tarifabkommen mit der Innung in Frankenthal gänzlich unzutreffende Angaben zu machen. Die Festmagerlung in unserm Organ hat ihm aber nicht gefallen und er hat in einem „Offenen Briefe“ an unsern Bezirksleiter in Mannheim, Kollegen Amann, seine Sünden abzuschwächen versucht. Der Brief war in der letzten Nummer der Stuttgarter „Allgemeinen Bäcker- und Konditorzeitung“ gebracht worden, und Kollege Amann antwortet nun dem Herrn wie folgt:

Offener Brief an den zweiten Obermeister der Heidelberger Bäckerinnung Herrn Karl Klebes.

In bezug auf Ihren an meine Person gerichteten „Offenen Brief“ in Nr. 39 der Stuttgarter „Allgemeinen Bäcker- und Konditor-Zeitung“ erkläre ich hiermit, daß ich die Feststellungen, wie sie in dem Versammlungsbericht in Nr. 36 unserer Zeitung gemacht wurden, vollständig aufrecht erhalte. Sie können nicht bestreiten, daß in Nr. 34 der „Allgemeinen Bäcker- und Konditor-Zeitung“ Ihr Referat über den Arbeitgeberschutzverband so wiedergegeben wurde, wie von uns behauptet wird. Sie haben nach diesem Bericht nicht den in Frankenthal abgeschlossenen, sondern einen falschen Tarif bekanntgegeben. Ihre jetzige Behauptung, es wäre hier eine unliebsame Verwechslung vorgekommen, klingt sehr unglaubwürdig. Erstens ist in dem ganzen Bericht kein Wort davon zu lesen, daß Sie zwei Tarife verlesen hätten, auch wird „Müstringen“, wo der betreffende Tarif abgeschlossen wurde, in dem ganzen Bericht überhaupt nicht genannt, Frankenthal aber unso öfter. Zweitens müßten Sie, wenn die Anmerkung der Redaktion der „Allgemeinen Bäcker- und Konditor-Zeitung“ richtig ist, daß die beiden dem Berichterstatter von Ihnen zur Verfügung gestellten Auschnitte keine nähere Bezeichnung aufweisen, mit der Schere die reinsten akrobatischen Kunststücke gemacht haben, um bei dem einen Tarif das Wort „Frankenthal“, bei dem andern das Wort „Müstringen“ wegzubringen.

Daß ich bezweifle, daß sich jemand ohne bestimmte Absichten in derartige Unkosten stürzt, werden Sie, Herr Obermeister, mir wohl nicht verübeln. Mein Zweifel ist wohl um so berechtigter, als Sie und die Redaktion der „Allgem. Bäcker- und Konditor-Zeitung“ vier Nummern dieser Zeitung ins Land gehen lassen, ohne die sogenannte unliebsame Verwechslung richtigzustellen. Und Ihre Behauptung, daß es ja gleich sei, wo die betreffenden Tarife abgeschlossen wurden, zeigt lediglich, daß Sie von diesen Dingen aber auch nichts

blasse Ahnung haben. Wie leichtfertig Sie Behauptungen aufstellen, zeigt am besten der Satz in Ihrem „Offenen Brief“, ich hätte in Nr. 38 unserer Zeitung unwahre Behauptungen aufgestellt. Beweise für diese Verächtigung zu erbringen, halten Sie aber anscheinend nicht für notwendig. Ihre Hinweis auf den „Notzschrei eines Bäckereiarbeiters“ und auf „Die Verurteilung eines Bäckermeisters in Düsseldorf wegen Unreinlichkeit“ haben nach Ansicht eines jeden vernünftigen Menschen doch nichts mit meinen Feststellungen zu tun.

Im allgemeinen bin ich Ihnen aber dafür dankbar, daß Sie in Ihrem „Offenen Brief“ so ehrlich zugeben, daß sich Heidelberger Meister gewisser Spitzel bedienen, um von dem Verlauf unserer Versammlungen unterrichtet zu werden. Aber ich möchte Ihnen den Rat geben, in Zukunft zu diesem Liebesdienst Leute zu benutzen, die auch wirklich zählen gelernt haben und Ihnen keine solchen Wären aufbinden, wie es diesmal geschehen ist.

J. A. Mann

Unser Kollege Mann erhielt zu der Angelegenheit noch eine uns im Original vorliegende Postkarte aus Mannheim nachstehenden Wortlauts, die anscheinend ein Meister geschrieben hat, der an dem Mosbacher Verbandstage teilgenommen hat:

Mannheim, den 25. September 1912.

Herrn J. A. Mann!

Aus der dem „offenen Brief“ an Sie in der Allgemeinen Bäcker- und Konditor-Zeitung Nr. 39 angehängten Redaktionsnote geht hervor, daß die Redaktion den Obermeister Klebes von dem Vornurf der falschen Berichterstattung auf dem Mosbacher Verbandstag dadurch reinzumachen sucht, daß sie die Verantwortung für die angebliche Verwechslung der beiden Tarifverträge übernimmt. Dieser Versuch kann mit Leichtigkeit als ein unwahrhaftes Manöver nachgewiesen werden, denn es ist und bleibt Tatsache, daß Klebes den Wilhelmshaven-Rüftringer Vertrag mit Bezug auf Frankfurt — ob mit oder ohne Absicht, mag dahingestellt bleiben — verlesen hat, was ohne weiteres daraus hervorgeht, daß er an die einzelnen Positionen eines graphisch aufgenommenen persönlichen, natürlich zum Teil hässliche Bemerkungen knüpfte, die auf den Frankenthaler Tarif gar nicht zutreffen würden. Vergleiche Allgemeine Bäcker- u. Konditor-Zeitung Nr. 34 S. 587. Hierauf macht Sie aufmerksam

Ein Freund der Wahrheit.

Leipzig. Die Gesellenausschuhwahl ist verlagert worden, mußte verlagert werden, weil es nicht mehr so wie früher ist, und früher war es doch so schön. Wir dachten, es sei noch so wie früher, war die Entschuldigung dafür, daß Gesellenausschuh und Bäckerinnung einen Saal zur Wahl genommen hatten, der im Notfall 200 Personen fassen kann, aber nicht die über 400 erschienenen Kollegen, die ihr Wahlrecht ausüben wollten. Was sich nicht in den Saal quetschen konnte, stand auf der Treppe. Daß es trotzdem ziemlich ruhig abgegangen ist, ist eben nur der Disziplin der organisierten Kollegen zu verdanken. Die vereinigten Vergütungsvereine hatten ebenfalls eine Wahlliste herausgegeben, und das Interesse daran, wer als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht, wird, die Kandidaten des Verbandes oder die der vereinigten Vergütungsvereine, war selbstverständlich ein großes. Grund zur Erregung gab es in Hülle und Fülle. Wer seine Notdurft verrichten wollte und darum den Saal verlassen mußte, konnte denselben nicht wieder betreten, weil die Ausweiskarte beim ersten Betreten des Saales abgenommen wurde. So hieß es, entweder im Saal bleiben und die Notdurft unterdrücken oder aus dem Saal gehen und auf das Wahlrecht verzichten. Mit allen Kollegen wurde es jedoch nicht so gemacht. Bei einer Ausnahme erlappte, wollte sich das Gesellenausschuhmitglied damit entschuldigen, daß es sagte: „Das sind ein paar gute Freunde von mir.“ Endlich erklärte der Obermeister, er sei zu der Einsicht gekommen, daß der Saal zur Wahl zu klein und darum diese verlagert werden müsse. Die Kollegen riefen ihm zu, zu dieser Erkenntnis sei es auch die höchste Zeit. Einige Zahlen die wir der eigenen Angabe der Innung entnehmen, dürften noch allgemeines Interesse haben. In dem Bezirk der Zwangsinnung Leipzig sollen 1200 Gesellen arbeiten. Von diesen 1200 sind aber nur gegen 500 wahlberechtigt, das heißt von 1200 Bäckergehilfen haben nur rund 500 ein Alter von 21 Jahren erreicht. 700 Kollegen haben kein Wahlrecht, also weit über die Hälfte dürfen ihre Stimme nicht abgeben. Wohl sind unter den 700 Kollegen ein Teil Arbeitslose, aber die Innung behauptet ja immer, die Zahl der Arbeitslosen sei eine ganz geringe. Wo sind nun, fragt man unwillkürlich, die älteren Gesellen hingekommen? Wir wissen die Antwort: verdrängt aus dem Berufe, weil der in die Jahre kommende Geselle in diesem keine Arbeit mehr findet. Besser kann es erst werden, wenn Kost und Logis beim Meister beseitigt, der sechsunddreißigstündige Ruhetag herbeigeführt und die Lehrlingszuchterei eingeschränkt ist.

Mühlheim-Speldorf. (Ein Scharfmacher unter den rheinisch-westfälischen Brotfabrikanten.) Die Firma Zentler & Dehnen, Mühlheim-Speldorf, die aus dem Jahre 1906 noch in guter Erinnerung ist, indem sie unsere Kollegen durch schändlichen Wortbruch in den Streik trieb, betätigt sich seit langer Zeit, die Organisation mit den brutalsten Mitteln aus dem Betriebe fernzuhalten. Es wird die Hungerpeitsche geschwungen, um den Gesellen ihr gesetzliches Koalitionsrecht zu rauben. Schon im November vorigen Jahres wurden plötzlich zwei Kollegen, die jahrelang bei der Firma beschäftigt waren, entlassen. Als die Vertreter der Organisation vortraten, wurde die Antwort erteilt, die beiden Kollegen wären ganz tüchtige Arbeiter, sie seien auch nicht wegen der Zugehörigkeit zur Organisation entlassen, man würde auch in Zukunft wegen der Zugehörigkeit zur Organisation niemand entlassen; warum die beiden aber entlassen wären, das ginge niemand etwas an. Von fremden Personen ließe man sich keine Vorschriften machen. Die Firma merkte aber bald, daß durch diese Entlassungen die anderen Bäcker noch nicht genügend eingeschüchtert waren, und es sollte daher ein Hauptschlag ausgeführt werden. Ein paar Tage später legte die Firma unsern Kollegen einen Revers vor; sie sollten durch Unterschrift erklären, daß sie aus der Organisation ausgetreten seien und in dieselbe nicht wieder eintreten würden, solange sie bei der Firma beschäftigt sind. Die Firma erreichte anscheinend ihr Ziel. Die Unterschrift wurde gegeben, und ein paar Kollegen sind auch wirklich

der Organisation untreu geworden. Aber die anderen blieben ihr treu und ließen sich durch die erpreßte Unterschrift nicht ihr Koalitionsrecht nehmen. Da die Betriebsleitung erfuhr, daß ihr Vorgehen wiederum ein Schlag ins Wasser war, setzte sie mit neuen Maßregelungen der Kollegen ein. Sie gibt zu, durch Unterschrift den Austritt aus der Organisation verlangt zu haben. Ueber die Entlassungsgründe war man in diesem Falle etwas mitteilbarer. Man denke, unsere Kollegen haben im Betriebe über Religion und Staat gesprochen, und so etwas darf die staatsverhaltende Betriebsleitung natürlich nicht dulden. Damit aber noch nicht genug! Die Entlassenen hatten noch mehr Sünden auf dem Gewissen; einer soll die Autorität des Backmeisters verletzt haben — er habe sich nichts sagen lassen — und der andere hat ein noch größeres Verbrechen begangen. Er hat seinen Schwager, der auch im Betriebe beschäftigt ist, angehalten, in die Organisation einzutreten. So etwas muß gerochen werden — die Firma ist bekanntlich nicht gegen die Organisation ihrer Leute eingenommen.

Eine Einigung scheint vollständig ausgeschlossen, so daß ein ernstlicher Kampf jedenfalls unvermeidlich geworden ist. Die zustehenden Gewerkschaftskartelle wollen sich zunächst mit dem Verhalten der Betriebsleitung befassen, und die Arbeiterschaft des Industriegebietes ist nach den vorliegenden Meldungen entschlossen, zu beweisen, daß ihre Solidarität keine leere Phrase ist.

Schwerin. Eine am 26. September stattgefundene Mitgliederversammlung war außerordentlich gut besucht. Das Thema: „Einkommen der Reichen und Löhne der Arbeiter“, wurde mit Beifall aufgenommen. Der Geist, der jetzt unter den Schweriner Kollegen herrscht, bietet Gewähr, daß die Herrschaft der Gelben dort wohl auf immer vorbei ist. Nach anregender Diskussion fand mit dem Hinweis, die Organisation zu stärken und auszubauen, die Versammlung ihr Ende.

Seefahrende.

Die Klagen und Leiden der Schiffsbäcker.

Seitdem die Schiffsbäcker der Organisation nähertraten, war es den Kollegen an Bord schon einige Male möglich, einen Einblick in die Verhältnisse derselben an Bord in bezug auf Bezahlung und Arbeitszeit zu gewinnen. Wir können heute nochmals die Leiden der Schiffsbäcker, das Logis derselben sowie ihre Behandlung etwas unter die Lupe nehmen. Wie ungerecht manchmal mit ihnen auf See umgesprungen wird, zeigt, was ein Schiffsbäcker an Bord ist: Das Wort „Puglaput“ könnte man anwenden. Von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr stellt er das Brot für die Mannschaft und die Passagiere her, und oft wird es weit später als 6 Uhr morgens, ehe er daran denken kann, seine müden Knochen zur Ruhe zu bringen. Meist sind noch Arbeiten im Proviantraum zu verrichten, zum Beispiel Treppen zu reinigen, Flaschen zu packen usw. Erst nachdem dies geschehen, nimmt der Bäcker sein Frühstück ein, um dann endlich sein oft geradezu jämmerliches Schlaflogis aufsuchen zu können. Die Schlafzeit selbst beträgt unter Preisgabe des Mittagessens auf See selten mehr als sechs bis sieben Stunden pro Tag. Raum erhebt er sich von seiner harten Matratze, so geht es schon wieder an die Arbeit; es muß der für die Nacht notwendige Proviant, wie Mehl (in Fässern), aus dem Proviantraum geholt werden, was in der Regel mehrere Stunden in Anspruch nimmt. Ein Bäcker braucht sich nur an Bord setzen zu lassen und schon ist für denselben Arbeit im Proviantraum vorhanden. Besonders schwer gestaltet sich das schon erwähnte „Mehlhieven“; Fässer von 150 Pfund müssen oft vier bis fünf Treppen hinaufgeschafft werden, und zu dieser Arbeit werden gern die Nachmittagsstunden gewählt, da der Bäcker nun wieder neue Kräfte gesammelt hat. Keineswegs enden auch die Strapazen nach Ankunft im Hafen. Auf der Lustjacht „Victoria Louise“ der Hamburg-Amerikanischen Packfahrt-Gesellschaft wird außer den oben angeführten Arbeiten aber noch Küchenarbeit verlangt, und da ergeht es unsern Kollegen folgendermaßen: Die Nacht bis morgens wird gearbeitet; im Hafen angekommen, erhalten die in der Küche beschäftigten Kochmatten frei und die Bäcker werden auf Antrag des Kochs beordert, den Küchendienst zu verrichten. Ist es nicht eine ungeheuerliche Zumutung, 36 Stunden ununterbrochen Dienst zu tun? Das Schiff liegt im Hafen, kein Passagier ist mehr an Bord, die Kochmatten gehen an Land — aber die Bäcker müssen nun den Dienst für die Leute verrichten! Gerade bei der genannten Lustjacht trat dieser Fall erst kürzlich wieder ein, wo diese Orben an die Bäcker von den Köchen ausging. Aber noch nicht genug damit, Bezeichnungen wie „Lausejunge“, „Lappen“, werden von den Herren Köchen den Bäckern an den Kopf geworfen, und besonders zeichnen sich hierin die Köche G. Fr. und L. aus.

Einen äußerst drolligen Eindruck machten unsere Bäcker bei der bekannten Kieler Woche. Während man die Konditoren mit weißen Jacken ausrüstete, gab man den Bäckern eine blaue Hose, einen gestreiften Jumber, eine blaue Schürze und — man höre! — eine Matrosenmütze mit H. A. L. gezeichnet nebst den dazugehörigen Wändern. Eine Nacht, wie man sie unter Umständen kaum in einer hinterstommerischen Schusterbude antreffen würde. In diesem Maskeradenkostüm mußten unsere Bäcker unter stillem Lächeln aller Kenner seemännischer Verhältnisse an die Arbeit. Höchstwahrscheinlich hatte man in Hamburg an die Bäcker nicht gedacht und deren sonst gelieferte weiße Mäcke vergessen — oder hat man, was noch näher liegt, die für die Bäcker bestimmten weißen Jacken im Proviantraum für bestimmte Zwecke zu späterer Zeit liegen lassen?

Während seitens der Reedereien für die modernen Schiffe gewaltig die Metalltrommel gerührt wird, die solche Einrichtung, vorzügliche Küche usw. hervorgehoben werden, sehen die Logisverhältnisse für die Mannschaften oft trostlos aus. Im Bäckerlogis, im äußersten Winkel des Schiffes gelegen, finden wir vier Kojen zum Schlafen, ferner einen Tisch von 50 bis 60 cm Durchmesser sowie eine Bank. Schrank oder Kleiderpind fehlt. Eine Waschgelegenheit, die doch dringend notwendig wäre, ist in einem solchen Raum nicht vorhanden. Auf der Lustjacht „Victoria Louise“ findet man sogar einen Tisch von nur 20 cm Breite und 25 cm Länge. Ist dieser „Tisch“ heruntergelappt, so kann man wieder nicht in die Kojen gelangen. Für Leute, die nachts arbeiten sollen, eine derartige Schlafgelegenheit zu schaffen, ist doch kaum zu verantworten; ebensowenig das Fehlen der Waschgelegenheit. Fühlt man sich seitens der Reederei denn nicht gehalten,

wenigstens im Interesse der an Bord befindlichen Konfumenten für genügende Waschgelegenheit für die Bäcker zu sorgen? Wenn die Reederei sich nicht gemüßigt fühlt, die einfachsten Forderungen der Hygiene nachzukommen, so ist kein Wunder, daß in einer derartigen Bäckerkammer die Wangen in großer Zahl zu Hause sind und neben diesen kleinen Plagegeistern sich dann auch noch Motten dort einnisten und schließlich über die schlafenden Kollegen hinwegspazieren. Die Wangen setzen den Kollegen derart zu, daß ihr Körper abends voller Beulen war. Das sind Zustände, die schlimmer zur Zeit des Kost- und Logiszwanges im Hause des Kleinmeisters auch nicht angetroffen wurden. Dabei muß man bedenken, daß in den Schiffsräumen fast jegliche Ventilation fehlt.

Ein weiteres Beispiel, wie man unsere Kollegen an Bord dieses Schiffes einzuschücheln sich erlaubt, ist folgendes: Der Oberkoch W. verlangte, einer unserer Kollegen sollte ihm von dem Proviantaufseher Zigaretten holen. Der Betreffende war durch andere eilige Arbeit verhindert, diesem Ansuchen sofort nachzukommen. Die Folge war zunächst ein riesiger Anschauzer und, in Hamburg angekommen, das Zeugnis „Ende der Reise“. Was dieser Vermerk bedeutet, weiß jeder, der zur See gefahren hat, nämlich eine längere Arbeitslosigkeit. So geschehen auf der Lustjacht „Victoria Louise“.

Es ist ein Hohn, daß der Oberkoch den Bäckern, Schlachttern usw. die Zeugnisse ausstellt; denn vom Baden versteht er doch wirklich nichts. Kann nicht der erste Bäcker neben den ersten Koch gestellt werden? Beide sind gelernte Arbeiter! Zweiseitig würde man bei dem Versuch, einmal dem ersten Bäcker die Vollmacht, die heute der erste Koch über die Bäcker hat, zu übertragen, die besten Erfolge erzielen. Den Passagieren wäre zweifellos damit gebient; denn durch den Hochmützdünkel einer ganzen Anzahl Oberköche und deren Stellvertreter ist ein Arbeitsverhältnis an Bord geschaffen, das alles andere, nur nicht als befriedigend bezeichnet werden kann. Statt sich mit seinen Nebenarbeitern zu verständigen, herrscht nur ein Unteroffiziersston. Die Herren beschwerten sich oft selbst über die Nichtachtung seitens der Reedereien, aber mit ihren Mitmenschen machen sie es selber weit schlimmer.

Unsere Kollegen mögen der Organisationsleitung Übergriffe von Seiten der Vorgesetzten unbedingt mitteilen, damit eventuell die Öffentlichkeit erfährt, wie die Kollegen behandelt werden. Die Schuld an den schlimmen Zuständen wird natürlich immer auf die Reederei selbst zurückfallen. Vor allem aber ist es Pflicht unserer Kollegen, sich selbst mehr zu einer geschlossenen Einheit zusammenzufinden und stets eingedenk zu sein, daß wir vereinzelt nichts, vereinigt aber alles sind.

Aus Unternehmerkreisen. Großindustrie.

Der 50. Verbandstag deutscher Schokoladenfabrikanten fand am 18. September in Heidelberg statt, nachdem der Vorstand des Verbandes vorher bereits anderthalbtag beraten hatte. An den Verhandlungen, die vom Kommerzienrat Ludwig Stollwerck geleitet wurden, nahmen als Gäste auch Vertreter der Vereinigung deutscher Zucker- und Schokoladefabrikanten und Vertreter des Bundes der Industriellen teil. Bei der Neuwahl wurde die bisherige Leitung wiedergewählt; es sind dies die Herren Kommerzienrat Ludwig Stollwerck (Vorsitzender), Kommerzienrat Max Rüger (Stellvertreter der Vorsitzenden), Generalkonfulat Max Hüftig, Kurt Krey, Julius Neumann, Wilhelm Schlichte-Felsche und Robert Wichmann; Stellvertreter: Direktor Max Hoffmann, Direktor Heinrich Vogel und Dr. Spaeffer, Schatzmeister: Direktor Heinrich Vogel.

Zu den verhandelten Fragen, die uns interessieren, gehört die der beabsichtigten Verringerung des Nahrungsmittelgesetzes, zu welcher der Syndikus des Verbandes eingehend referierte. Der „gemeinsame Ausschuh“ (die „Vereinigung“ ist in ihm vertreten) sei wegen Schaffung einer Zentrale nochmals bei der Regierung vorstellig gewesen und man habe zu etwaigen Verhandlungen mit der Regierung eine Kommission gewählt. Besonders wurde Stellung genommen gegen eine Forderung des Bundes deutscher Nahrungsmittelfabrikanten und -händler, welche lautet:

„Die Strafbarkeit aus Nr. 1 ist ausgeschlossen, wenn derjenige, welcher Nahrungs- und Genussmittel herstellt, Maßnahmen trifft und anwendet, aus denen seine Absicht erhellt, seinen unmittelbaren Abnehmern die von der Norm abweichende Zusammensetzung oder Beschaffenheit der Nahrungs- und Genussmittel deutlich mitzuteilen.“

Der Verband deutscher Schokoladenfabrikanten sieht in diesem Beschluß eine bedenkliche Abschwächung der allgemeinen Deklarationsvorschriften und eine Gefahr für Industrie und Handel, da durch die Befreiung der mittelbaren Abnehmer ausfallenden Deklaration auf der Ware selbst die Nahrungsmittelfälschungen erleichtert werden.

Ferner wurde auf fachtechnischem Gebiete noch zu der Frage des Kakaogehalts in Milch- und Sahneschokoladen debattiert und am Ende der Beratungen eine Einigung auf folgenden Beschluß erreicht:

„Nach den von einer Reihe von Mitgliedern angestellten Fabrikationsversuchen lassen sich brauchbare Milch- und Sahneschokoladen mit bis zu 25 pZt. heruntergehendem Gehalt an Kakaobestandteilen herstellen. Der Verband beschließt deshalb für Milch- und Sahneschokolade die Verzehrsbestimmung betreffs Kakaogehalt wie folgt zu ändern: Milch- und Sahneschokolade müssen mindestens 25 pZt. Kakaobestandteile enthalten.“

Ehe dieser Beschluß aber in Kraft tritt, soll eine Verständigung mit der Vereinigung der Nahrungsmittelchemiker versucht werden, die durch Beschlüsse sich auf die jetzige Norm, 80 pZt. Kakaobestandteile, festgelegt hat. Weiter wurde beschlossen, eine Produktionsstatistik in die Wege zu leiten, deren Notwendigkeit von dem Syndikus nachgewiesen wurde. Die Statistik soll sich zunächst über Kakaopulver, Kakaobutter, Glukose und Butter erstrecken.

Das lebhafteste Interesse rief bei den Herren ein Vortrag des Syndikus über die Organisation der Arbeitgeberverbände hervor. Die Kämpfe unserer Organisation um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bildeten selbstverständlich die Grundlage zu der Forderung, daß die Arbeitgeberverbände in Zukunft in ganz anderer Weise zu unterstützen sind. Der

Der Syndikus ist bekanntlich ein erbitterter Gegner aller... Vereinbarungen und huldigt im besondern der... Organisation auch noch gar nicht fähig... eingegangene Verpflichtungen zu halten. Ein Stand... mit, der bei den Scharfmachern unserer Industrie allseitige... Zustimmung findet. Die Versammlung war darin einig... überall so schnell wie nur möglich Arbeitgeberschutz... bände gegründet werden sollen. Das ist eine dringende... Mahnung an unsere Kollegenschaft, ihrerseits im Ausbau... Organisation gleichfalls ein immer schnelleres Tempo... aufzuschlagen und den Herren den Vorrang abzulaufen!

Ans gegnerischen Organisationen.

Erfolgslose gelbe Versammlung in Schwerin i. M. In der letzten Zeit macht unsere Organisation hier am Orte... erfreuliche Fortschritte, so daß von der ganzen gelben... herde nur noch vier Mann übriggeblieben sind. Diese Lat... schen veranlaßten die Gelben, uns Wischnowski vorzuführen... welcher die Harmonie der Gesellen mit den Meistern wieder... zusammenschließen sollte. Die Versammlung wurde erst am... Abend vorher für den 24. September bekanntgemacht; aber... unsere Mitglieder waren rechtzeitig zur Stelle, während W... ch erst in der letzten Minute mit seinen vier Mann ein... stellte. Als Anfang der Vorstellung wurden „Die Leimruten“... vom 22. Juni, die man haufenweise mitgebracht hatte, ver... stellt. Anscheinend können die Gelben von der angeblichen... Auflage von 15 000 das ganze Jahr verteilen. Nachdem die... Versammlung von einem Bundesmitgliede eröffnet war, be... trugte der Vorsitzende unserer Zahlstelle, Kollege... Hirtl, zur Geschäftsordnung, die Bureauwahl vorzunehmen... daß von den übrigen Kollegen auch lebhaft unterstützt wurde... über es wurde erwidert, daß nur die Einberufer (Bundes... gesellen) berechtigt wären, die Versammlung zu leiten, und... es wäre nicht mehr Mode, daß Bureauwahlen stattfänden... Als Sirtl auf seinem Rechte bestehen blieb, erklärte der Leiter... einfach, er mache von seinem Hausrecht Gebrauch und erteile... Wischnowski das Wort. Jetzt erhoben sich aber 50 bis... 60 Mann von ihren Plätzen und verließen den Saal, den... Referenten mit seinem vier Mann starken Stabe unter sich... lassend. Der Vorgang lehrt, daß es auch in Mecklenburg... zu dämmern beginnt, und daß eine gelbe Hochburg nach der... andern verschwindet. Bei den heutigen Verhältnissen ist es... auch einfach unbegreiflich, wie ein verheirateter Mann ohne... Logis mit M. 13 bis M. 15 und Befähigung auskommen soll... Auch werden den Gehilfen die Ferien, die der Gesellenauschuss... mit der Zinnung abschloß, noch lange nicht von allen Meistern... gewährt. Daß also auf den Leim der Gelben keiner mehr... geht, ist begreiflich. Die in der Versammlung anwesenden... unorganisierten Kollegen sind bis auf einen kleinen Rest auch... bereits dem Verbands begetreten.

Badischer Konditorgehilfentag. Am 8. September... fand in Karlsruhe einer jener Konditorgehilfentage statt, die... jetzt, vielleicht begünstigt durch die feuchte Witterung der... Sommermonate, wie Pilze aus der Erde schießen. Die ganzen... Veranstaltungen sind allerdings auch weiter nichts wie... Schwamm“. Einberufen war die neueste Tagung nominell... durch den Karlsruher Gehilfenverein, den die auf andern... Tagen“ erzielte Förderung der Gehilfeninteressen wahr... scheinlich nicht schlafen ließen; aber hinter den Karlsruhern... standen noch die Brüder in Christo als wirkliche Arrangeurs... Zusammengefunden hatten sich trotz der ziemlich umfassenden... Vorbereitungen von außerhalb aber nur Vertreter der Vereine... Freiburg i. B., Mannheim und Heidelberg. Natürlich durften... auch die Selbständigen nicht fehlen — sie sind ja auf Ge... hilfentagen unentbehrlich. Die Herren Haffinger und Freund... hatten die Güte, den Beratungen beizuwohnen. Der erstere... repräsentierte gleichzeitig die sogenannte „blaue“ und ein... weiterer Gast, Herr Hammer, die „rote“ Stuttgarter Fach... zeitung.

Ueber den vorjährigen Gehilfentag referierte zuerst der... christliche Konditor Schuster-Mannheim, der dann auch über... die Organisation sprach. Seine Ausführungen gipfelten in... dem Satze, daß nur der christliche Nahrungs- und Genuss... mittelarbeiterverband (in dem zirka vier Duzend Kondito... rgehilfen zusammengelauert sind. D. B.) die geeignete Organi... sation für die süßen Künstler sei. Schuster gebärdete sich... bei der Darstellung der Arbeitsverhältnisse, wie es die Herren... immer machen, ziemlich radikal, forderte auch, daß der Kost... und Logiszwang beseitigt werde, und wer nicht in der Lage... wäre, ein Geschäft auf gesunder Grundlage zu errichten, solle... es bleiben lassen. Der Ruhetag in der Woche sei aber... nicht durchzuführen; denn es ließen sich verschiedene Back... waren nicht einen Tag früher herstellen, nur eine kürzere... Sonntagsarbeit wäre zu fordern. In den moralisch-ver... humpften sozialdemokratischen Zentralverband dürfte natür... lich kein Gehilfe hineinfallen, wenn er seine Lage verbessern... wolle. In dasselbe Horn blies Herr Erving, der unter... unsern Karlsruher Berufskollegen bereits bekannt ist, weil... er schon früher einmal dort die Bäcker — natürlich erfolglos... — für seine Ideen mobil zu machen suchte. Er wollte den... Gehilfen die Sache besonders schmachhaft machen, indem er... meinte, gerade vom „Handwerkerstandpunkt“ aus wäre nichts... gegen die christlichen Gewerkschaften einzuwenden. Mit... den Meistern ließe sich überhaupt immer reden. Das Kon... ditorgewerbe sei noch auf der rückständigsten Stufe, aber es... gäbe nur zwei Entwicklungsmöglichkeiten: die eine führe zu... den freien und die andere zu den christlich-sozialen Ge... werkschaften. Schmitz-Düßeldorf sekundierte dem Referenten... dann noch in feiner Weise.

Schwierigkeiten ergaben sich bei der den Referaten... folgenden Statutenberatung als es sich um Festsetzung der... Beiträge handelte; die Heidelberger wollten besonders von... etwaigen Extrabeiträgen nichts wissen. Schließlich wurde... ein Statutenentwurf des Karlsruher Vereins angenommen... Letzten Endes machte man mobil gegen die „Trierer Kondito... rzeitung“, die für die Gehilfenschaft nie etwas übrig habe... (was allerdings sehr stimmt), und einigte sich dahin, die... Stuttgarter Fachblätter zu Publikationsorganen zu ernennen... Und der Vertreter der „roten“ Stuttgarter sagte gnädig zu... daß sein Blatt den Gehilfen auch dann zur Verfügung stände... wenn sie im Gewerbe etwas zu bemängeln hätten. Nun... kann ja nicht fehlen! Die Tagung hat also wenigstens den... Erfolg gehabt, daß die Badenser Gehilfen versprochen er...

halten haben, in Zukunft einmal in einem Stuttgarter Unter... ehmerorgan auch über ihre Verhältnisse reden zu dürfen... Ist dies etwa noch nicht?

Internationales.

Der grosse Kampf unserer schwedischen... Kollegen mit Erfolg beendet! Nach einem für... den Bäckerberuf beispiellos harten und erbitterten... Kampf kommt endlich aus Schweden die Nachricht... eines für die Organisation in hohem Maße ehrenvollen... Friedensschlusses. Den wiederholten Bemühungen des... staatlichen Vermittlers Cederborg, der schon zur Be... legung des allgemeinen Riesenkampfes der schwedischen... Arbeiterschaft vor drei Jahren erfolgreich mitgewirkt... hat, ist es gelungen, nach sechszehnwöchigem Streik... unserer Berufskollegen die Parteien zu einigen. Seine... letzten Vermittlungsvorschläge fanden am 24. September... auf beiden Seiten Annahme. Das Resultat des Kampfes... ist eine sofortige Lohnerhöhung von Kr. 1 bis 2 pro... Woche und vom 1. Juni 1915 noch eine weitere Krone... Zulage. Das Uebereinkommen gilt auf fünf Jahre. Wie... fest unsere Organisation trotz des langen Feldzuges... noch im Sattel sitzt, geht aber daraus hervor, daß die... Unternehmer sich dazu verstehen mußten — Wider... stand haben sie selbstverständlich ganz erheblich ge... leistet! — das Prinzip des Organisationszwanges anzu... erkennen. Ein organisierter Arbeiter darf in Zukunft... nicht mehr bei einem unorganisierten Unternehmer ar... beiten und kein Unternehmer darf einen unorganisierten... Arbeiter beschäftigen. Diese Vereinbarung ist, wie ge... sagt, den Herren Arbeitgebern natürlich sehr schwer... gefallen, und sie haben wohl bei Beginn der Aus... sperrung, mit der sie die Arbeiterorganisation schwächen... oder, wenn möglich, zertrümmern wollten, nicht ge... glaubt, daß die Sache einen solchen Ausgang nehmen... werde.

Die deutschen Streikbrecher, die sich zur Schande... unserer Kollegenschaft leider in sehr großer Anzahl... angefunden hatten, sind wieder über die Grenze ab... geschoben worden. Es wird zweckmäßig sein, sich alle... Berufsangehörigen, die jetzt aus Schweden zureisen... etwas näher anzusehen und ihre Namen festzustellen... um eventuell bei unserer dortigen Bruderorganisation... über sie Erkundigungen einzuziehen zu können.

Zehn Jahre Verband in Oesterreich.

Unsere österreichische Bruderorganisation vollendete... am 1. Oktober dieses Jahres das erste Dezennum ihrer... Bestehens. Wie schon anlässlich des fünfjährigen... Jubiläums ihr verstorbener langjähriger Führer, Franz... Silberer, geschrieben hat, „war in ihre Wiege alles das... gelegt, was geeignet ist, sie stark und leistungsfähig... zu machen. Einheitlich waren das Statut des Ver... bandes, seine Geschäftsordnung, seine Mitgliedsbücher... seine Beiträge, seine Unterstützungen, sein Streik... reglement und seine Widerstandsfondsbeiträge. Un... beschränkte Entwicklungsmöglichkeiten eröffneten sich... eine Lust war es, für den Verband zu arbeiten und zu... agitieren.“

35 Ortsgruppen und Zahlstellen zählte der Verband... am Beginn seiner Wirksamkeit, 116 jetzt. Die Mitglieder... zahl hat sich seither in folgender Weise gesteigert:

Table with 2 columns: Year (1902-1911) and Membership Count (2095-9084).

Derzeit können wir annehmen, daß, nachdem im... ersten Halbjahre 1912 um 20 000 Beiträge mehr als im... Vorjahre verrechnet wurden, 9500 Mitglieder dem Ver... bande angehören. Und er ist ein internationaler Verband... im wahren Sinne des Wortes, denn neben Deutschen... gehören ihm so gut Tschechen, Slowenen, Italiener und... Polen und auch Ruthenen an, den Fachgenossen aller... Zungen ist er Freund und Berater, Vorkämpfer und... Beschützer.

Seine gewaltigen Leistungen auf dem Gebiete des... Unterstützungs wesens seit Beginn bis Ende August 1912... veranschaulicht die nachstehende Tabelle in ziffern... mäßiger Weise:

Table with 2 columns: Category (Arbeitslose, Gemeinregelte, Reisende, Kranke, Krankenversicherung, Hinterbliebene) and Amount (Kr. 484541,50 to 11991,-).

Zusammen... Kr. 864233,85 Die Gesamteinnahmen des Verbandes in den... einzelnen Jahren betragen:

Table with 2 columns: Year (1903-1912) and Revenue (Kr. 86320,55 to 222915,63).

Zusammen... Kr. 2169984,80 Der ersten und wichtigsten Aufgabe des Verbandes... der Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, ist... der Verband vor allem gerecht geworden! Es ist zu... konstatieren, daß, während vor Beginn der Verbands... tätigkeit in keinem Orte Oesterreichs ein Tarifvertrag... zwischen Meistern und Gehilfen über die Arbeits- und... Lohnverhältnisse bestanden hat, derzeit in 43 Orten für... insgesamt mehr als 12 000 Gehilfen und Lehrlinge feste... Tarifverträge bestehen, darunter sieben Kollektivverträge... mit gesetzlich bindender Kraft. Die ärgsten Mißstände... die schreiendsten Auswüchse der Ausbeutung wären in... jenen Orten aus eigener Kraft somit beseitigt. Aus... ihrem „guten Herzen“ oder aus ihrer sozialen Einsicht...

* Bis 31. August.

heraus haben die Unternehmer aber natürlich nie das... traurige Los der Bäckereiarbeiter verbessert, das be... weisen die schweren Kämpfe, die dem Verband weit... über Kr. 300 000 für Streikunterstützung gekostet haben.

Mit vollem Vertrauen und froher Hoffnung in die... Zukunft können also heute unsere Brüder in Oesterreich... auf ihre Organisation blicken. Wir wünschen dieser... von Herzen, daß die stets bewiesene Kampfesfreudigkeit... ihr immer reichere Früchte tragen möge und sie in der... Internationale der Berufskollegen stets den Ehrenplatz... einnehmen möge, den sie sich jetzt schon errungen hat.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Die letzte Nummer der „Schmiedezeitung“. Die... soeben erschienene Nummer der „Schmiedezeitung“, des Organs... des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten... Personen, nimmt von ihren Lesern Abschied. Die „Schmiede... zeitung“ stellt wegen der Verschmelzung des Zentralverbandes... der Schmiede mit dem Metallarbeiterverbande ihr Erscheinen... ein. Zu Beginn dieses Jahres trat sie in ihren sechsund... zwanzigsten Jahrgang; mit der Nr. 39 schließt sie ihren... Lebenslauf. In einem Abschiedsgebid: Fahrt wohl! ruft... sie die Verbandsmitglieder nochmals zum geschlossenen Ueber... tritt auf, der am 1. Oktober vollzogen wird.

Ein Kommando zur Unterdrückung eines Streiks. Daß... Polizei und Gendarmerie bei Streiks nicht die Aufgabe... haben, die sogenannte Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten... oder die unschuldigen Streikbrecher zu schützen, trat oft genug... in eklatanter Weise zutage. Am augenscheinlichsten zeigte es... sich beim großen Bergarbeiterstreik, daß die Sicherheitsmann... schaften dazu berufen waren, den Grubenbaronen helfend... beizustehen, um den Streik niederzuzwingen. Daß den Polizisten... diese Absicht, ohne weiteres Partei gegen die Streikenden zu... nehmen, innewohnt, war nach ihrem draufgängerischen Tun... leicht erkennbar. Zweifelhaft war bisher nur noch, ob sie... von ihrer vorgefetzten Behörde direkt dazu beordert wurden... Wir sind in der Lage, diesen Beweis heute liefern zu können... Flög uns da folgendes interessante Schriftstück zu, das sich... auf den Streik der Holzplatarbeiter in Tisitz bezieht:

U. R. Insterburg, 4. 9. 12. Dem Fußwächter Penzki. Sie werden hiermit nach Tisitz zur Unterdrückung eines... Streiks kommandiert. Meldung beim Oberwachmeister... Behling in Splitter. Karabiner ist mitzubringen. Antritt... des Kommandos sofort nach Empfang dieses Befehls. Ihre... Vertretung übernimmt der berittene Wachmeister Görlitz... Bierkowski, Oberwachmeister.

Mit dem Karabiner zur Unterdrückung des... Streiks kommandiert! Ein solches Kommando wird... nicht vereinzelt dastehen, nur zufällig kam dieses hier an die... Öffentlichkeit. Ist es da ein Wunder, wenn bei den kleinsten... Streiks und bei den geringsten Anlässen Streikende einfach... über den Haufen geschossen werden? Wie kann der Polizist... Gendarm und Soldat nach streng militärischem Drill seine... Aufgabe anders auffassen, wenn er zur Unterdrückung des... Streiks mit dem Karabiner kommandiert wird? Dafür zahlen... also die deutschen Steuerzahler ihr sauer verdientes Geld zur... Erhaltung der Sicherheitsmannschaften, um bei Ausübung... des ihnen gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts auf... Kommando über den Haufen geschossen zu werden. Gut nur... daß diese höhere Bestimmung der Polizeimannschaften bei... Streiks sich nicht mehr auf Vermutungen stützt, sondern ein... mal attemnäßig belegt ist. Die deutschen Arbeiter aber... werden sich gegen diese ungesetzliche Einmischung der Polizei... in ihr wirtschaftliches Recht zu wehren wissen, um nicht... russischen Zuständen bei uns zu Lande durch neue Zuchthaus... gefesse noch gesetzliche Sanktionen erteilen zu lassen. Schutz... gegen die renolverbewaffneten Streikbrecher und die zur... Niederdrückung mit Karabinern kommandierten Polizisten haben... die um ihr Recht kämpfenden Arbeiter zu verlangen!

Allgemeine Rundschau.

Ein schwerer Fabrikunfall trug sich kürzlich in der... Schokoladenfabrik von Hartwig & Vogel A.-G. Dresden zu... Der dort beschäftigte neunundvierzigjährige Arbeiter Richard... Jurig kam, als er den Fahrstuhl benutzte und aus ihm... heraus sah, mit seinem Kopf zwischen den Fahrstuhl und die... Wand und wurde hierbei so eingequetscht, daß sein Tod auf... der Stelle eintrat.

Boykott über die Fabrikate der Elsfässischen Tabak... manufaktur. Wegen erster Differenzen hat die Arbeiter... schaft den Boykott über die Fabrikate obigen Betriebes... (Zigaretten, Zigarren, Zigarillos, Bordelais und Tabake)... beschlossen, und das rauchende Publikum wird aufgefordert... die Marken der Firma nicht mehr zu kaufen. Hauptächlich... kommen in Frage die Marken Rothhandel, Elegantes, Vogelsta... Maryland, Algerlennes. Kein organisierter Arbeiter sollte... diese boykottierten Waren verbrauchen, da er sonst Verrat... an seiner Klasse übt!

Genossenschaftliches.

Die Bäcker, Hausdiener, Kutscher und Kohlen... arbeiter des alten Konsumvereins in Breslau hatten die... Direktion schriftlich gebeten, ihnen bei der schweren Teuerung... die Löhne zu erhöhen und einige Nebelstände im Betriebe zu... beseitigen. Die Leitung des Konsumvereins lehnte aber diese... durchaus berechtigten Forderungen ab, sie weigerte sich auch... mit den Vertretern des Bäckers- sowie Transportarbeiterver... bandes zu verhandeln. Die beteiligten Arbeiter hielten am... Sonntag in den „Unionfessälen“ eine Versammlung ab und... haben nach lebhafter Aussprache über das ablehnende Ver... halten der Direktion folgendes beschlossen: „Die heute Sonntag, den 22. September, in den „Union... fessälen“ zahlreich versammelten Angestellten und Kohlen... fahrer des Breslauer Konsumvereins nehmen mit Bedauern... von dem ablehnenden Standpunkt der Direktion Kenntnis... zumal die bisher gezahlten Lohnsätze bei der überaus teuren... Lebenshaltung keineswegs den Zeitverhältnissen mehr ent... sprechen. Sie beauftragen daher die beiden Organisationen... die weiteren Schritte zu unternehmen, damit die äußeren Be...

rechtigten Wünsche und Forderungen eine baldige Erledigung und Erfüllung finden mögen. Die Versammelten erklären sich bereit, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß ihnen das freie Koalitionsrecht gesichert bleibt, und sie haben zu den Organisationsvertretern das volle Vertrauen, daß sie in jeder Weise das Interesse der Angestellten wahren.

Inzwischen wurde ein Kollege gemahnt, weil er einen in der Bäckerei beschäftigten früheren „Kaufmann“ aufgefordert haben soll, der Organisation beizutreten. Dieser „Kaufmann“, Schiller mit Namen, hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als dem Backmeister Rausch von diesem Verbrechen Mitteilung zu machen. Für diesen war das ein gefundenes Fressen, denn dieser Herr spezialisierte schon lange darauf, einmal einen organisierten Kollegen hinauszubringen. Es ist das derselbe Rausch, der früher zu den „Radikalsten“ des Betriebes gehörte. Gelegentlich einer Versammlung äußerte er sich zum Beispiel zu andern Kollegen, er würde den Backmeister Richter, wenn dieser ihm nochmals zu nahe treten würde, verprügeln. — Allerdings war er damals noch nicht Backmeister. Bedauerlich ist es aber, daß in einem Betriebe, wo sich Leute über Schurkgeleien beklagen, es auch Kollegen gibt, die ihre eigenen Nebenarbeiter denunzieren. Unsere Mitglieder werden unbekümmert um solche Schmarozker, aus diesen Vorgängen ihre Lehre ziehen und um so fester zur Organisation halten, damit endlich geordnetere Zustände in dem Betriebe geschaffen werden. Bemerkenswert ist, daß der Betriebsleiter dem gemahnten Kollegen die Unterschrift für ein Schriftstück abforderte, ohne daß es dem Kollegen vorgelesen wurde. Erst am andern Tage erfuhr der Gemahnte, daß es sich um die angeblichen Gründe der Entlassung handelte.

Fachtechnische Rundschau.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstraße 2. Abschriften billigst. Wenn ein Leser irgendwelche Auskünfte in Schutzangelegenheiten braucht, so wird er gebeten, das Patentbureau in Anspruch zu nehmen; es ist für ihn kostenlos.

Ungemeldet Patente: Kl. 2b. A. 18986. Verfahren zum Lüften von Teig. Matthew Atkinson, London. Ang. 13. Juni 1910. — Kl. 53g. K. 49055. Vorrichtung zur Herstellung von gepresster Kartoffelmasse in Faden- oder Nudelform. Rich. Kästner, Altenweddingen. Ang. 20. September 1911.

Gebrauchsmuster: Kl. 2a. 521225. Eisenbeschlagene Rohrwanne mit seitlichen Handgriffen. Fa. Wilh. Hauser, Göttingen a. M. Ang. 2. Juli 1912. — Kl. 2b. 521273. Schneiderrolle. Paul Gösch, Gleiwitz. Ang. 21. August 1912. — Kl. 2b. 521312. Brötchendrückmaschine mit Walzen und verschiebbarer Schubvorrichtung. Eugen Walter und Alb. Riehl, Stuttgart. Ang. 19. Juli 1912. — Kl. 2b. 521391. Feststellbare Teigtrichterschüssel. Frau Käthe Kluge, Stettin. Ang. 17. Juli 1912. — Kl. 81c. 521759. Schachtelartige Verpackung für Reis u. dgl. Chemische Fabrik Max Simon jr., Hamburg. Ang. 13. August 1912.

Literarisches.

Reichsversicherungsordnung. Praktischer Führer durch die Reichsversicherungsordnung für alle Versicherten. 78 S. Preis 75 M. Verlag W. Pamnuch & Co., Magdeburg.

Georg Büchners dramatische Werke mit Erläuterungen, herausgegeben von Dr. Rudolf Franz, sind soeben im Verlage von G. Birk & Co. m. b. H., München, erschienen. Diese bisher billigste Ausgabe — Preis M. 1 — kommt angeht den auf den 17. Oktober 1912 fallenden Hundertjahrfeier eines der größten dramatischen Genies gerade zur rechten Zeit, um weiten Kreisen der Parteigenossen eine Gesamtausgabe der dramatischen Werke Büchners zugänglich zu machen. Die Ehrenpflicht der deutschen Bühne, das Andenken des zu früh verstorbenen großen Dramatikers durch Aufführung von „Dantons Tod“ zu beleben, wird von einer Reihe von Stadttheatern erfüllt werden. Bei diesen Aufführungen werden die Erläuterungen des Herausgebers Dr. Rudolf Franz von größtem Wert sein.

Anzeigen.

Innungs-Krankenkasse der Bäcker-Zwangs-Innung in Berlin.

Wahlversammlung.

Die Versammlung der Großjährigen und sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Mitglieder findet **Dienstag, 15. Oktober 1912**, in den „Concordia-Gehäusen“, Andreasstr. 64, statt.

Beginn des Wahlaktes 3 Uhr nachmittags, Schluß desselben 7 Uhr abends.

Tagesordnung: 1. Ersatzwahl von 51 Vertretern zur Generalversammlung pro 1912. 2. Wahl von 94 Vertretern zur Generalversammlung pro 1913. 3. Wahl von 94 Ersatzvertretern pro 1913.

Die Versammlung der Innungsmitglieder, welche Beiträge zur Innungskrankenkasse aus eigenen Mitteln zahlen, findet **Montag, den 14. Oktober 1912**, nachmittags 6½ Uhr, in den „Germania-Sälen“, Chausseestraße 110, statt.

Tagesordnung: 1. Ersatzwahl von 8 Vertretern zur Generalversammlung pro 1912. 2. Wahl von 94 Vertretern zur Generalversammlung pro 1913. 3. Wahl von 94 Ersatzvertretern pro 1913.

Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand. W. Gahn, Vorsitzender.

Berlin, den 28. September 1912.

Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten, recht frühzeitig zur Wahl zu erscheinen und sich mit einer Legitimation (Mitglieds- oder Invalidentarte) zu versehen, da ohne diese keinen Eintritt.

In den Wahltagen wird das Rassenlokal mittags 1 Uhr geschlossen. [A. 17] D. O.

Zahlstelle Hamburg-Altona.
(Sektion Weissbäcker.)
Donnerstag, den 10. Oktober, nachm. 3½ Uhr:
Mitgliederversammlung
im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal.
Wichtige Tagesordnung!
[M. 8] Die Sektionsleitung.

Unserm werten Kollegen **Johann Rumeleit** nebst seiner lieben Braut **Marie Ramsperger** [M. 8]
die herzlichsten Glückwünsche
zur Verlobung
Gefangverein „Morgengrauen“, Frankfurt a. M.

Unserm Backmeister **August Becker** und seiner lieben Frau
die herzlichsten Glückwünsche
zur Silberhochzeit!
[M. 8]
Barmen, den 1. Oktober 1912.
Die Bäckereiangestellten der Konsumgenossenschaft „Vorwärts“.

Unserm lieben Kollegen, dem Backmeister der Konsumgenossenschaft „Vorwärts“ Barmen, **August Becker** und Frau
die herzlichsten Glückwünsche
zur Silberhochzeit!
Die rheinisch-westfälische Backmeistervereinigung. [M. 6, 50]

Sparklub „Pudelkiste“, Hamburg-Altona.
Sonntag, den 6. Oktober, nachm. 5 Uhr:
Großes Herbstvergnügen
bei **Karl Schünemann**, Altona, Höhe Schulstr. 14. [M. 5] verbunden mit
Preis Kegeln, Combola, Laternenspolonaise für Kinder.
Um freundliche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Berliner Bäcker! * Tanz-Unterricht!
Schönhauser Allee 28. * Bäcker-Verkehr.
Sonntags 4 Uhr nachmittags, Mittwochs 8 Uhr abends.
Aufnahme täglich. Honorar billig. Tanzlehrer **E. Schulz.**

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen
decken ihren Bedarf am besten bei
Hans Derruss, Schneidermeister, Heugasse 2, 1. Et., gegenüber dem Verbandslokal.

Münchener Bäcker und Konditorgehilfen
beden ihren Bedarf am besten bei
Gg. Prem, Schneidermeister, Walterstr. 19/0.

SENKING WERK
HILDESHEIM
Hoflieferant S. M. d. Kaisers :: Kgl. Bayr. Hoflieferant
empfiehlt sich zur Lieferung von
DAMPFBACKOEFEN
aller Art
als Auszug-, Einschieß- und Kombinationsöfen sowie Spezialöfen für Kleinbäcker und Konditoren zur Beheizung mittels fester Brennstoffe oder Gas
ferner zur Einrichtung kompletter
Brotfabriken u. Bäckereien
auf Grund langjähriger Erfahrung
Bei Bäckereien eingeführte rührige
Platz-Vertreter gesucht

Künstliche Zähne, Plomben
Zahnoperationen mit örtlicher Betäubung
Emil Bade, Zahnkünstler, Berlin N, Schönhauser Allee 48
Bei der Orts- u. Innungs-Krankenkasse angestellt.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.
(Wo nichts Besondere bemerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

Samstag, 6. Oktober:
Wpoda: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Brandenburg:** Vorm. 11 Uhr, „Deutsches Haus“, Steinstraße 82. — **Coburg:** 3 Uhr im Restaurant „Neue Welt“. — **Cottbus:** 3 Uhr bei Bieß, Schloßkirchstr. 12. — **Crefeld:** Vorm. 11 Uhr bei Gahn, „Zum alten Museum“, Karlsplatz. — **Dortmund:** 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Lessingstraße. — **Duisburg:** Vorm. 10½ Uhr im „Bienenhaus“, Friedrich-Wilhelm-Platz. — **Düsseldorf:** Vorm. 11 Uhr im Volkshaus. — **Flensburg:** 2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Schloßstraße. — **Gesfacht:** 3½ Uhr bei Ernst Otto, Herberge, Bergeborfer Straße. — **Helmstedt:** Bei Lehmann, Holzberg 7. — **Silbesheim:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Golschestr. 28. — **Pos:** Vorm. 10 Uhr, „Zum goldenen Gans“. — **Zimenau:** 2½ Uhr. — **Limbach i. S.:** 3 Uhr in der „Karlsburg“, Karlsfr. 14. — **Lübeck:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50. — **Lüneburg:** 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Beelitzer Straße. — **Marktreuth:** 2 Uhr bei Göb, Schreinersberg. — **Meuselwitz:** 3 Uhr „Zum Deutschen Kaiser“. — **Potsdam:** 2 Uhr bei Gahnmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 15. — **Rostock:** 2½ Uhr Beguinenberg 10. — **Schmölln i. S.:** 2 Uhr in der „Germania“, Grimmitzauer Straße. — **Sonneberg:** 3 Uhr im „Bahnhofshotel“ in Lauscha. — **Suhl:** 3 Uhr in Dombergs „Anstalt“. — **Tangermünde:** 3 Uhr im „Kaiserhof“, Lange Straße 47. — **Thorn:** 2 Uhr. — **Ulm:** 3 Uhr im Restaurant „Hohentwiel“. — **Uetersen:** Vorm. 10 Uhr bei Stevers. — **Vegeack:** 4 Uhr bei Brümmer, Gerharde-Hofstr. 55. — **Weslar:** 3 Uhr bei Jordan, Lahnstr. 21.

Dienstag, 8. Oktober:
Darmstadt: Im Gewerkschaftshaus, Bismarckstr. 19. — **Eisenach:** 4 Uhr, „Zur Lorelei“, Alexanderstraße. — **Forst i. d. E.:** Bei Lademann, Bahnhofstraße, Ecke Karlsstraße 1. — **Halle a. d. Saale (Bäcker):** 3½ Uhr, Kleine Klausstr. 7. — **Hamburg-Altona (Konditoren-Backgehilfen):** 8½ Uhr bei Koop, Kaiser-Wilhelm-Straße 77. — **Heidelberg:** 8 Uhr, „Zum goldenen Römer“, Hauptstr. 41. — **Jena:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisplatz. — **Regensburg:** 2 Uhr, „Zur Schillerlinde“, Glockengasse B 81.

Mittwoch, 9. Oktober:
Augsburg: 4 Uhr, „Zur Nacht am Rhein“, Jesuitengasse. — **Hamburg-Altona (Sesafahrer):** 8½ Uhr bei Pfeiffer, St. Pauli, Silberackstr. 15. — **Homburg v. d. S.:** 8 Uhr, „Zur neuen Brücke“. — **Strasburg i. Elß. (Bäcker):** 3 Uhr, „Zur Laterne“, Langstraße. — **Striegau i. Schl.:** 4 Uhr, „Zum Fürsten Bismarck“. — **Waldenburg i. Schl.:** 4 Uhr, „Zur Sandmühle“, Auenstraße.

Donnerstag, 10. Oktober:
Altenburg: 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Amberg:** 1½ Uhr, „Mitteln“, Georgenstraße. — **Cassel:** 3 Uhr im neuen Gewerkschaftshaus, „Kleiner Stadtpark“, Obere Karlsstr. 18. — **Erlangen:** „Zum goldenen Hahn“, Glodenstraße. — **Gotha:** 4 Uhr im Volkshaus, „Zum Mohren“, **Hamburg-Altona (Weißbäcker):** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal. — **Kaiserslautern:** 4 Uhr, „Zur Burg“, Steinstr. 20. — **Ludwigshafen:** 2½ Uhr, im „Rathaus“, Ecke Schillerstraße. — **Metz:** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Deutsche Straße. — **Schönebeck:** Im „Bürgerhaus“, Breiter Weg. — **Schwerin:** 6 Uhr, „Thalia“, Graf-Schack-Straße. — **Würzburg:** 3 Uhr, „Zum goldenen Hahn“.

Freitag, 11. Oktober:
Braunschweig (Bäcker): 3½ Uhr im „Fürstenthor“, Stobenstraße. — **Halle a. d. S. (Fabrikbranche):** 8½ Uhr, Kleine Klausstr. 7.

Sonntag, 12. Oktober:
Leipzig (Fabrikbranche): 8½ Uhr im Brauereiausschank Rickau, Gohlis, Elisabethstraße. — **Lübentheid:** 8½ Uhr im „Rathaus“, Herzogstr. 3. — **Osnabrück:** 8 Uhr bei L. Müller, Lohstr. 50. — **Rudolstadt:** 8 Uhr, „Zum Gamberinus“, Bengelstr. 6.

Sonntag, 13. Oktober:
Altenburg: 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Bergedorf:** 3 Uhr, „Deutsches Haus“, Sachsenstraße. — **Bayreuth:** 3 Uhr, „Zum Kaiserhof“, Kulmbacher Straße. — **Beruburg:** Im Gewerkschaftshaus, Schulstr. 17. — **Bremerhaven:** 3 Uhr im „Bayerischen Hof“, Lange Straße 18. — **Grimmitzau:** 2 Uhr in der Zentralherberge. — **Essen:** 2½ Uhr, „Stadt Überfeld“, Stieeler Straße. — **Fagen-Schwerte:** Vorm. 10 Uhr bei Schürhof, Hagen, Hochstraße. — **Halberstadt:** — **Herrford:** Vorm. 9½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Kurfürstenstr. 3. — **Mörs (Niederhein):** Vorm. 10 Uhr, „Zur Stadt Crefeld“. — **Neuß:** Vorm. 11 Uhr bei Heinrich Reimers, Furter Straße 110. — **Odenburg:** 3½ Uhr bei Beckhufen, Kurvstr. 28. — **Plauen i. V.:** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“. — **Reimscheid:** Vorm. 10 Uhr im Volkshaus, Bismarckstr. 61. — **Saarbrücken:** 3 Uhr im „Livoli“, Gerberstr. 26. — **Weiden:** 1 Uhr, „Zur Sonne“. — **Wittenberg (Halle):** Vorm. 10 Uhr, „Zur Einigkeit“, Löpferstr. 1. — **Wolfsenbüttel:** 4 Uhr bei Fricke, Fischerstraße.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weibler, Hamburg, Bismarckstr. 57. — Verlag von O. Ullmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Uer & Co. in Hamburg.